

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Ausgaben: Pflug und Scholle - Der deutsche Arbeiter - Die deutsche Frau



Brandenburger - Bilder vom Tag - Die deutsche Jugend - Sport vom Sonntag

Telefon-Nr.: „Gesellschaftler“ Nagold // Heerstraße 1827

Fernsprech-Anschluß S. 2. 429 // Schließfach 55 // Postfach 14

Postleitzahl: Amt Stuttgart Nr. 10096 // Circulanz: Kreispostamt Nagold Nr. 882 // In Konfliktfällen oder bei Zwangsversteigerung wird der für Austräge eines demselben Nachlass dienliche

Zeitungspresse: In der Stadt Nagold durch Agenten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 28 Pfg. Beförderungsgebühr; monatlich 36 Pfg. Zustellgebühr. Einzelnummern 10 Pfg. Der höhere Gehalt besteht von Anwesenheit auf die Lieferung der Zeitung oder auf die Rückzahlung des Zeitungspreises.

Anzeigenpreise: Die 10spaltige 10mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins-, amtliche Anzeigen und Stellenangebote 8 Pfg., Text 10 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, sowie für fernmündliche Aufträge und Ziffer-Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Herriot begrüßt die deutschen Frontkämpfer aus Stuttgart

Paris, 2. Juli.

Die 50 deutschen Frontkämpfer, die, wie gemeldet, ihre 20 französischen Kameraden von der Vereinigung lungenverletzter französischer Frontkämpfer nach ihrem Besuch in Stuttgart nach Frankreich begleiteten, wurden am Montag im Rathaus von Lyon von Staatsminister Herriot herzlich willkommen geheißen. Der Leiter der deutschen Kriegsteilnehmerabordnung, Batin, dankte zunächst der Stadt Lyon für den freundlichen Empfang und gab dem Wunsch nach einer Versöhnung, nicht allein zwischen den deutschen und französischen Frontkämpfern, sondern zwischen den beiden großen Völkern Ausdruck. Staatsminister Herriot erklärte, daß auch er die Annäherung der beiden großen Völker wünsche. Er fuhr dann fort: „Wenn unsere beiden großen Völker noch einmal versuchen würden, sich gegenseitig zu zerstreuen, so würde das den Amerikanern bedeuten. Wenn ein altes Sprichwort sagt: „Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer“, so müssen wir bedenken, daß die erste Schwalbe notwendig ist, um die anderen mit sich zu ziehen. Ich begrüße in Ihnen, Herr Batin, die erste Schwalbe des Frühlings.“

Am Montagabend traf die Abordnung in Vichy ein und wurde dort von dem Sekretar des Bezirksverbandes Vichy der lungenverletzten französischen Frontkämpfer, dem Bürgermeister von Vichy und mehreren Stadträten, empfangen. Dem Führer der deutschen Abordnung wurde von einem jungen Mädchen eine Blumengabe überreicht. Bei dem von der Vereinigung lungenverletzter französischer Frontkämpfer gegebenen Abendessen mit anschließendem Empfang hielten der Führer der französischen Abordnung, Gallah, der Führer der deutschen Abordnung, Batin, ein Vertreter des Bürgermeisters von Vichy und Reserveleutnant Friz vom ehemaligen deutschen Infanterieregiment Nr. 120 Ansprachen, die auf einen herzlichen kameradschaftlichen Ton abgestimmt waren. In allen Ansprachen kam die Begegnung über die Beweise herzlicher Anteilnahme an dem Verständigungswerk der ehemaligen Frontkämpfer in Deutschland und Frankreich zum Ausdruck.

Die deutschen und französischen Frontkämpfer reisten am Dienstag nach Clairfixe weiter, wo sie das Sanatorium für lungenverletzte Frontkämpfer besichtigen werden.

Die erste Fühlungsnahme mit den Vertretern des internationalen Frontkämpferverbandes

Im Hotel Continental fand am Montag nachmittag die erste Vollversammlung der von der „Fidac“, dem internationalen Frontkämpferverband, veranstalteten internationalen Konferenz der Frontkämpfer statt. Es waren zugegen einerseits die Vertreter von 11 Mitgliedsstaaten der „Fidac“, die im ganzen 10 Millionen Mitglieder umfaßt, andererseits die Vertreter von 5 Millionen Frontkämpfern und Kriegsoffizieren Deutschlands. Der Präsident der „Fidac“, Jean Desbons, hielt in seiner Eröffnungsrede alle Vertreter herzlich willkommen und wies besonders auf die Bedeutung der Tatsache hin, daß die Vollversammlung der alliierten Frontkämpfer zum erstenmal mit den deutschen Vertretern aller deutschen Frontkämpfer zusammentreffe.

Der Führer der deutschen Abordnung, Reichskriegsopferführer Oberleutnant Ober, antwortete im Namen der deutschen Abordnung und gab seiner Begegnung darüber Ausdruck, die persönliche Fühlung mit allen Mitgliedern der „Fidac“ aufnehmen zu können. Diese Fühlungsnahme, die gemäß dem Wunsch auch des letzten deutschen Soldaten sich nach vertiefen solle, diene dazu, das gegenseitige Kennenlernen und ein besseres Verstehen zwischen den vertretenen Nationen zu fördern. Daran schloß sich eine allgemeine Aussprache. Die Aussprache bewies den Wunsch aller Vertreter, gemeinsam zu

arbeiten, um den Wunsch der alten Frontkämpfer nach Aufrechterhaltung des Friedens in der Welt zu verwirklichen.

Zum Schluß der Versammlung wurde ein Redaktionsausschuß von 9 Mitgliedern ernannt, der Dienstag vormittag zusammentritt und am Nachmittag der Vollversammlung einen Entschließungsentwurf unterbreiten wird. Im Anschluß an die Vollversammlung fand am Abend ein geselliges Beisammensein statt.

Am Grabe des unbekannten französischen Soldaten

Die Abordnung der deutschen Frontkämpfer, die an den Verhandlungen der Fidac in Paris teilnimmt, legte am Dienstag nachmittag am Grabe des unbekannten französischen Soldaten einen großen Kranz nieder. Die Schleife trug die Inschrift: „Dem unbekannten französischen Soldaten der deutschen Frontkämpfer, den 2. 7. 35.“ Es war ein feierliches Augenblick, als der Führer der deutschen Abordnung, Hans Oberleutnant, vor das Grab des unbekannten Soldaten trat und den Kranz niederlegte, während die spallerbildenden Fahnen mehrerer ausländischer Kriegsteilnehmerverbände (Frankreich, Italien, Portugal, Eng-

Erregtes Echo der Unterhauserklärung Edens

London, 2. Juli.

In den Londoner Morgenblättern wird die Unterhauserklärung Edens über seine Sendung nach Paris und Rom eifrig besprochen. Besonders Beachtung findet die amtliche Bestätigung der bereits früher von der Presse verbreiteten Nachricht, daß der Völkerbundminister namens seiner Regierung in Rom verbindlich die Abtretung eines Teiles von Britisch-Somaliland in Aussicht gestellt hat, um eine friedliche Beilegung des italienisch-äthiopischen Streites zu ermöglichen.

„Daily Telegraph“ führt in einem Leitartikel aus, die Gefahr des Augenblicks sei in dem, daß in einer Zeit, da die drei Mächte der gemeinsamen Front die verschiedenen Wege zu einer europäischen Verständigung innerhalb des Rahmens des Völkerbundes erörtern, dieser Rahmen selbst plötzlich zusammenbrechen könnte. Die Zukunft des Völkerbundes sei unmittelfar in den äthiopischen Wirrwarr verwickelt. Deshalb habe die britische Regierung den ungewöhnlichen Schritt getan, Eden dazu zu ermächtigen, einen Gebietsstreifen in Britisch-Somaliland abzutreten, der Äthiopien einen Zugang zum Meer geben würde, um eine Regelung mit Italien zu erleichtern. Dieser Vorschlag sei in Frankreich nicht günstig aufgenommen worden, weil eine neue Eisenbahn den Hafen von Djibouti beinhalten würde, und der Plan sei bereits belanglos geworden, da Mussolini ihn nicht annehmen wolle.

„Times“ bemerkt, es sei bedauerlich, daß die Aussicht über den Stand der europäischen Verhandlungen nicht ausführlicher gewesen sei. Eden habe einem erkrankten und etwas unangenehm berührten Unterhaus mitgeteilt, daß die britische Regierung bereit gewesen sei, Äthiopien einen Streifen von Britisch-Somaliland anzubieten. Natürlich würde der Plan, der nur versuchsweise vorgebracht wurde, nicht ohne Zustimmung des Unterhauses ratifiziert worden sein. Der Vorschlag sei lächerlich, aber die britische Regierung sei berechtigt gewesen, ihn zu machen wegen der dringenden Notwendigkeit, einen Zusammenbruch des allgemeinen Kollektivsystems zu verhindern.

„Morning Post“ begnügt sich damit, Bestanden über das Angebot der britischen Regierung zu äußern. Das Blatt gibt zu, daß versuchsweise die Abtretung von Gebietsstreifen ein Vorrecht des Königs sei, erinnert aber daran, daß die Regierung in früheren Fällen dem Parlament entsprechende Gesetzesvorlagen unterbreitet habe.

„Daily Express“ ruft die britischen Männer und Frauen zum Erwachen auf

land und Amerika) sich über der ewigen Flamme senken. Die Deutschen verhorren mit erhobener Hand einen Augenblick vor dem Grabe. Neben der deutschen Abordnung wohnten die Teilnehmer der Fidac-Tagung der Kranzniederlegung an. Neben Vertretern der deutschen Kolonie hatten sich unter dem Triumpfbogen viele Franzosen eingefunden.

Rücktritt Herriots als Vorsitzender der Partei

Paris, 2. Juli.

In gut unterrichteten Kreisen rechnet man damit, daß die Mittwochsjung der Vollzugsausschusses der Nationalsozialistischen Partei nicht zu einem Bruch Herriots mit der Partei, so doch zum Rücktritt des Staatsministers vom Vorsitz der Partei führen könnte. Herriot soll, wie u. a. das „Echo de Paris“ mitteilt, darüber aufgebrocht sein, daß Daladier in einer Versammlung der Volkfront gesprochen und die Nationalsozialisten gewissermaßen rollisch festgelegt habe, obwohl die Partei ihn, Herriot, als Garant für ein lokales Verhalten in die Regierung entsandt habe. Ein anderes Blatt, das „Debut“, spricht davon, daß der heutige Minister sich mit der Angelegenheit und ihren etwaigen Folgen befassen dürfte. Das „Debut“ glaubt, daß Herriot im Herbst nicht wieder für den Posten des Parteivorsitzenden kandidieren werde.

angeichts eines absehbaren Verrats. Das Britische Reich solle verweigert werden, Ausländer würden zu Angeboten aufgefordert. Den schwarzen Elitenführern Äthopiens und den schwarzbehaarten Soldaten Italiens sei ein Streifen britischen Gebiets angeboten worden, damit sie sich bereit erklärten, nicht zu kämpfen und damit das Gesicht des Völkerbundes gewahrt bleibe. Eden habe eingestanden, daß die schädliche Handlungsweise nicht von britischen Interessen, sondern von Großbritanniens Zugehörigkeit zum Völkerbund veranlaßt worden sei.

Das Echo in Paris

Die Unterhauserklärungen Edens werden in Frankreich mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen. Man ist der Ansicht, sie seien zu unbedeutend gehalten und ließen die ernste Verankerung von der Gültigkeit der in London und Strela verkündeten Formel recht zweifelhaft erscheinen.

Italienische Proteste

Die römische Abendpresse nimmt in einer energisch protestierenden Form zu den Unterhauserklärungen Edens Stellung. Besonders Gewicht legt man auf den in hiesigen Kreisen herrschenden Eindruck, daß die Ausführungen selbst im eigenen Lande alles andere als günstig gewirkt hätten. Man bestreift sich daher, allen kritischen Stellungnahmen englischer Blätter breiten Raum zu geben.

In einem Leitartikel des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ wird betont, daß das Bedauern Edens über die Zurückweisung der englischen Vermittlungsvorschläge durch Mussolini in italienischen Kreisen auf ein lebhaftes Bedauern über das ungenügende Verständnis stöße, das offenbar in englischen Kreisen hinsichtlich der Beweggründe Italiens herrsche.

Italien lehnt ab

Rom, 2. Juli.

Die Erklärungen Edens im Unterhaus zur äthiopischen Frage hat man in Rom mit großer Spannung erwartet. Sofort nach ihrem Bekanntwerden in zuständigen Kreisen wurde darauf hingewiesen, daß sich der italienische Regierungschef gegenüber Eden amtlich ebenso freimütig wie bestimmt gegen einen Zugang Äthopiens zum Meer über den Hafen von Zeila in Britisch-Somaliland ausgesprochen und eine Erörterung dieses Vorschlages abgelehnt hat. Man weiß, daß Italien ohne

Das Neueste in Kürze

Die Unterhauserklärung Edens hat in der englischen Presse ein erregtes Echo gefunden.

Der Oberbürgermeister der Stadt Lyon, Staatsminister Herriot, begrüßte die deutschen Frontkämpfer, die in Frankreich auf Besuch waren.

Die Moskauer Regierung hat in Tokio Vorstellungen wegen der Zwischenfälle an der mandchurisch-sowjetrussischen Grenze erhoben.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach besuchte am Dienstag das Reichsjugendlager der Hitlerjugend bei St. Johann.

den von einer Vermittlung in der eigentlichen italienisch-äthiopischen Streitfrage bisher hat nichts wissen wollen. Eine Annahme dieses englischen Vorschlages würde nach italienischer Ansicht bedeuten, daß endlich der jahrzehntelange Wunsch Äthopiens nach einem Zugang zum Meer in Erfüllung ginge, ein Wunsch, den Italien selbst schon wiederholt abgelehnt hat. Der Zugang Äthopiens zum Meer wäre nach Ansicht italienischer Kreise geeignet, nicht nur Italiens Belange und Wünsche zu fördern, sondern müßte auch Frankreich wegen der Entwertung des franz. Hafens Djibouti verstimmen. Darüber hinaus glaubt man in Rom berechtigter Interessen an der späteren Ratifikation der von Eden erwähnten Zugeständnisse durch das Unterhaus haben zu müssen, da, wie man hier meint, erfahrungsgemäß auch kleinste territoriale Zugeständnisse im englischen Parlament immer auf größten Widerstand zu stoßen pflegen. Der für Italien ohnehin unzulängliche Vorschlag sei daher, wie man in römischen zuständigen Kreisen betont, diplomatisch wie parlamentarisch ungenügend vorbereitet worden.

Verstärkung der kommunistischen Propaganda in Frankreich

Moskau, 2. Juli.

Trotz der durch Sowjetrußland im Balt mit Frankreich eingegangenen Verpflichtung, die kommunistische Propaganda in Frankreich abzuweisen, wurde nach einer Mitteilung aus Paris auf einer Sitzung des Politischen Büros der kommunistischen Partei eine Intensivierung der kommunistischen Propaganda beschlossen. Eine besonders lebhafteste Agitation soll unter den ehemaligen Kriegsteilnehmern und unter den notleidenden Bauern entfaltet werden. Auch die weitere Verbreitung der gewerkschaftlichen Einheitsfrontbestrebungen soll verstärkt werden. Von den Kommunisten ist zu diesem Zweck die Auffstellung eines neuen Einheitsfrontprogrammes vorge schlagen.

Der neueste Verwundballon: „Neutralisierung“ Oesterreichs?

Paris, 2. Juli

„Le Jour“ gibt eine Londoner Meldung wieder, wonach in den diplomatischen englischen Kreisen eine nichtamtliche österreichische Anregung lebhaft erörtert werde, die den tschechoslowakischen Vorschlag einer Neutralisierung Oesterreichs nach schweizerischem Vorbild aufgreife. In amtlichen englischen Kreisen erklärt man, daß England zwar bereit sei, alle Bemühungen zur Entspannung der Lage in Mitteleuropa diplomatisch zu fördern, daß England aber keinerlei Verpflichtungen übernehmen könne, die seine militärische Intervention vorsehen würde.

Verbesserung der Wochenhilfe

Berlin, 2. Juli.

In der nächsten Nummer des Reichsgerichtsblasses wird das von der Reichsregierung verabschiedete Gesetz über Wochenhilfe und Genesendensfürsorge in der Krankenversicherung veröffentlicht werden. Das Gesetz enthält eine bedeutende Verbesserung der Vorschriften über Wochenhilfe und Familienwochenhilfe. Der Zeitraum, in dem ein



Verfälschter von der Wohlfahrtspflege bezogen worden ist, bleibt jetzt außer Anlag. Ist also jemand etwa seit vier Monaten in Arbeit, während er vorher zwei Jahre von der öffentlichen Fürsorge betreut wurde und vorher als Leistungsempfänger aus der Arbeitslosenversicherung und davor als Beschäftigter gegen Krankheit versichert war, so scheiden für die Ein- bzw. Zweijahresfrist der Reichsversicherungsordnung die zwei Jahre, in denen der Versicherte Fürsorgeleistungen bezogen hat, völlig aus. Die Anwartschaftszeit ist dadurch erfüllt.

Diese bedeutungsvolle Verbesserung der Leistungen ist dadurch von besonderer Wichtigkeit, da sie nicht nur für weibliche Versicherte, sondern auch für Ehefrauen, sowie solche Töchter, Stief- und Pflegekinder der Versicherten, welche mit diesen in häuslicher Gemeinschaft leben, gilt. Zugleich bedeutet das Gesetz den weiteren Ausbau der bedürftigen polnischen Maßnahmen der Reichsregierung.

Reichskommissar für Preisüberwachung bleibt

Berlin, 2. Juli.

Das Gesetz über die Bestellung eines Reichskommissars für Preisüberwachung vom 5. November 1934 läuft am 1. Juli 1935 ab. Bis zur Entscheidung über eine Verlängerung des Gesetzes werden die Geschäfte des Reichskommissars durch die hierfür zuständigen Stellen fortgeführt. Geschäftsstelle bleibt W. 9, Bohlstraße 8.

Neuer deutscher Segelflugrekord

Berlin, 2. Juli.

Dem bekannten Segelflieger Peter Riedel gelang es am Montag, einen neuen Rekord im Segelfliegen aufzustellen. Montag vormittag ließ er sich vom Flughafen Tempelhof durch ein Motorflugzeug hochschleppen. Klankte sich nach etwa 3 Minuten aus und erreichte nach einer Flugzeit von 6 Stunden und 40 Minuten den Hamburger Flughafen. Die zurückgelegte Strecke beträgt 270 Kilometer, die höchste erreichte Höhe über 2000 Meter. Es ist dies der erste Versuch, auf dem die Strecke von 200 Kilometer überschritten wurde.

Kremlkommandant Peters bereits erschossen?

Selingsford, 2. Juli.

Nach Mitteilungen der Moskauer Sonderberichterstatter sämtlicher Zeitungen ist nun ein Kommandant des Kreml in gewisser La Kalun erannt worden. Er hat bereits sein Amt angetreten und ist ein drakonisches Regiment unter der nach nationalistischen Gesichtspunkten geführten Kremlwache eingesetzt. Gerüchten zufolge soll der in Manade gefallene und verhaftete bisherige Kommandant Peters bereits erschossen worden sein.

7000 polnische Rückwanderer aus Frankreich nach Polen

Warschau, 2. Juli.

Aus Frankreich treffen in den letzten Tagen fast täglich polnische Arbeitslose ein, die aus Frankreich ausgewiesen sind. Im ganzen sind im Laufe der letzten Wochen 7000 Rückwanderer in Polen eingetroffen.

Amerikanische Wunder-Schlachtschiffe

London, 2. Juli.

Der Marinemitarbeiter des „Daily Telegraph“ hört von maßgebender amerikanischer Seite, die geplanten neuen sieben Schlachtschiffe der Vereinigten Staaten würden an Kampfkraft allen bisher vorhandenen Kriegsschiffen überlegen sein und besonders die Schiffe der „Nelson“-Klasse, die stärksten britischen Schlachtschiffe, in den Schatzen stellen. Diese Schlachtschiffe würden die ersten sein, die im Falle eines in weiter Entfernung von der amerikanischen Küste ausgebrochenen Krieges als „schwimmende Stützpunkte“ dienen könnten. Die Kosten würden auf 12 Millionen Pfund Sterling je Schiff veranschlagt gegenüber 6412 000 Pfund Sterling für ein Schiff der „Nelson“-Klasse.

Der Mitarbeiter des englischen Blattes fügt hinzu, Großbritannien beabsichtigt den Bau von Schlachtschiffen im Jahre 1937 wieder aufzunehmen. Der Kriegsschiffbaueiertag, der durch den Washingtoner Vertrag eröffnet worden war, sei aber bereits zu Ende, denn in Frankreich seien zwei Schlachtschiffe von je 35 000 Tonnen und zwei von je 26 000 Tonnen im Bau bzw. bestellt. Italien habe zwei Schlachtschiffe von je 35 000 auf Stapel gelegt.

Schwarzer Protest Moskauer in Tokio

Moskau, 2. Juli.

Im Zusammenhang mit den vor einigen Tagen gemeldeten Zwischenfällen an der manchurisch-sowjetischen Grenze hat die Moskauer Regierung jetzt in Tokio diplomatische Schritte unternommen. In der Note wird in zum Teil scharfen Worten gegen das Verhalten der japanisch-manchurischen Behörden protestiert.

Mißglückte klerikale Hege

Der evangelische Pfarrer Fischer vom Linzer Gericht freigesprochen

Wien, 2. Juli.

Vor dem Linzer Schnellrichtungsgericht wurde am Montag in einer mit Spannung erwarteten Verhandlung der evangelische Pfarrer der oberösterreichischen Gemeinde Thening Gerhard Fischer von der gegen ihn erhobenen Anklage wegen Verbreitung beunruhigender Druckschriften freigesprochen.

Die Verhaftung Fischers war seinerzeit unter besonderen Begleiterscheinungen vor sich gegangen. Während eines kurzen Aufenthalts bei Verwandten in Deutschland erschien eine amtliche Verlautbarung, die den Pastor verbotener politischer Propaganda bezichtigte. Die Zeitungen meldeten halbamtlich, daß Fischer beim Ueberstreifen der österreichischen Grenze verhaftet worden würde. Trotz dieser Verlautbarung kehrte Fischer nach Oesterreich zurück und wurde tatsächlich an der Grenze festgenommen. Der Beginn der Verhandlung am Montag bietet insofern eine Ueberraschung, als man nach den weit reichenden Beschuldigungen, welche insbesondere ein Teil der klerikalen österreichischen Presse gegen Pastor Fischer erhoben hat, eine Anklage auf Hochverrat erwartete. Die Anklage wirft jedoch Fischer lediglich die Verfälschung und Verbreitung einer Druckschrift mit dem Titel „Meine Bedenken gegen den Eintritt in die Vaterländische Front“ vor.

Der Angeklagte ist 51 Jahre alt, in Sachen geboren und seit 1911 österreichischer Staatsbürger. Der Staatsanwalt erklärte in einer kurzen Rede zur Begründung der Anklage, daß Pastor Fischer vor dem Untersuchungsrichter zugegeben habe, daß er in seiner Kritik übertrieben habe. Der Angeklagte erklärte, daß seine Schrift drei Fassungen gehabt hätte und daß er die letzte Fassung in acht Exemplaren hergestellt habe, von denen er sechs an bekannte Personen weitergab. Seines Wissens sei diese Weitergabe mit einer möglichen Ausnahme vor dem 3. 2. 35 erfolgt. (Dieser Termin ist insofern von Wichtigkeit, weil mit diesem Tage erst die Wirksamkeit des Gesetzes zur Bekämpfung staatsfeindlicher Druckschriften beginnt.) Auf die Bemerkung des Vorstehenden, es falle ihm auf, daß sich Fischer immer auf seine deutsche Abstammung berufe und dabei vergesse, daß er österreichischer Staatsbürger sei, erwiderte der Angeklagte, daß er sich seiner deutschen Abstammung immer bewußt geblieben sei.

Das Gericht begründete den Freispruch mit der Feststellung, daß Pastor Fischer wahrscheinlich nach dem Inkrafttreten des Gesetzes zur Bekämpfung staatsfeindlicher Druckschriften seine Druckschrift nicht mehr verbreitet hat. Er wurde jedoch noch nicht sofort auf freien Fuß gesetzt, weil die Untersuchung auch in der Richtung des Hochverrats geführt werden soll. Dem Prozeß wohnte auch der Landeshauptmann von Oberösterreich, Dr. Gleißner, der Sicherheitsdirektor Graf Reverteo und zahlreiche ausländische Journalisten bei.

Kurzberichte der NS.-Presse

Bisher sind 327 deutsche Gemeinden in Notstandsgebieten erklärt worden, in denen die Fürsorge für nach dieser Erklärung zuziehende Personen unter strenger Prüfung der Hilfsbedürftigkeit auf das zur Freilassung des Lebens unerlässliche oder auf Anstaltspflege beschränkt werden kann.

Für die Provinzen Brandenburg und Grenzmark Posen-Westpreußen ist vom preussischen Staatsministerium die einheitliche Verwaltung (gemeinsamer Oberpräsident und gemeinsamer Provinzialrat) beschloffen worden.

Die deutsch-belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsbereinigungen sind am Dienstag in Berlin wieder aufgenommen worden.

Die Ostlandunggebung der H. J.-Stellen auf der Marienburg, die für 7. Juli geplant war, ist wegen der allgemeinen Verformungsruhe auf einen späteren Zeitpunkt verschoben worden.

Württemberg

„Unsere Fahne hat Gott gesegnet“ Reichsjugendführer Balduz von Schirach beim Appell der H. J.

Stuttgart, 2. Juli. Bei dem Appell der Hitler-Jugend im Hofe des Neuen Schlosses machte der Reichsjugendführer Balduz von Schirach folgende Ausführungen: Als wir vor vielen Jahren eine kleine ringende Gemeinschaft waren und uns zum Ziel nahmen, die große Staatsjugendbewegung Deutschlands zu werden, da hat man uns ausgelacht und verhöhnt. Man hat dann später, als aus dieser kleinen Gemeinschaft eine große geworden war, begonnen, diese große Gemeinschaft der deutschen Jugend zu verleumden und zu verächtlichen. Man hat kein Mittel gescheut, um das heilige Erbe, das uns aneinanderbindet, zu beschmutzen. Man sagte, wir seien ohne Ehr-

acht, wir seien eine Jugend ohne Tradition und ohne inneren Halt. Wir wissen aber, daß, wenn wir nicht traditionsgebunden wären, wie keine andere Jugend der Welt, wir diesen Marsch gar nicht hätten antreten können. Zwei Millionen Toter, des Weltkriegs haben durch ihren heroischen Einsatz, den sie für Deutschland gebracht haben, die Idee auch unserem jungen Dasein aufgezeigt. Wenn sie nicht gewesen wären, ständen wir heute nicht hier.

Die Gegner sagen dann, wir seien eine Jugend, die die Religion überwinden, die Kläre stürzen wollte, eine Jugend, die den Kirchen feindlich sei, eine Jugend, die nicht an Gott glaube. Es ist vielleicht wahr, daß wir etwas weniger in die Kirche gegangen sind als andere Menschen, das lag aber daran, daß wir in den schweren Kampfsjahren der Bewegung glaubten, Gott am besten dadurch zu dienen, daß wir für die Freiheit Deutschlands kämpften und verheißte, vor ihrem Volk abgedrängte Menschen wieder zurückzugewinnen versuchten, zur ewigen Heimat Deutschland, zur Nation, zum Führer. Wir glaubten immer, es sei ehrenhafter und auch dem Allmächtigen wohlgefälliger, wenn wir zuerst unsere Pflicht an Deutschland tun. Die Religion ist bei denen, die ihrem Vaterland und damit dem Allmächtigen dienen und nicht bei jenen, die wohl das Wort Gottes im Munde führen, aber das Vaterland, das er uns in seiner Güte geschenkt hat, verraten wollen.

Wir wollen nicht die Religion angreifen, sondern wir wollen eine Gemeinschaft in Deutschland aufrichten, einer einzigen Jugend, die deutsch ist, und das heißt auch ehrsüchtig und gottesfürchtig. Allerdings die Gemeinschaft einer Jugend, die es nie zulassen wird, daß konfessioneller Haß und Hege unser Volk zerreißt. Wenn sie kommen und sagen, wir seien gottlos, dann antwortet ihnen: Unsere Fahne hat Gott sichtbar gesegnet, die Fahne des Zentrums aber in den Staub getreten. Wenn sie euch sagen, ihr dürft nicht die einzige Jugend Adolf Hitlers sein, ihr seid Katholiken, ihr seid Protestanten, antwortet ihnen: Nein, wir sind deutsche Kameraden, wir wollen nichts anderes als Deutschland. Wir wollen kein in Klassen, Konfessionen und Rassen gespaltenes Vaterland, sondern wir wollen eine einzige Heimat unter einem einzigen Führer und mit einer Fahne. Und sagen sie dann weiter: Der Weg, den ihr geht, das ist ein Weg, der fortführt von der Religion, antwortet ihnen: Nein, wenn wir diesen Weg beschreiten, dann erfüllen wir auch den ewigen Willen des Allmächtigen. Denn, indem wir Adolf Hitler dienen, dienen wir Deutschland und indem wir Deutschland dienen, dienen wir Gott! (Beifall und Heulrufe).

Die Erde bebte immer noch

Stuttgart, 2. Juli. Am Montag nachmittag wurden an den württ. Erdbebenwarten Stuttgart, Ravensburg und Reppelstein noch zwei weitere Erdbeben aufgezeichnet, deren Herd in Oberschwaben in der Nähe von Saigau liegt. Das erste um 16 Uhr 7 Minuten und 5 Sekunden war ziemlich schwach, während das zweite um 16 Uhr 16 Minuten 50 Sekunden etwas stärker war und zum Beispiel noch auf der Südweltalb vereinzelt von den Leuten wahrgenommen wurde. Der Bebenherd ist derselbe wie bei dem starken Beben in der letzten Woche.

Kirchheim u. T., 2. Juli. (Hauptfassung der Stadt Kirchheim.) Nach Beratung mit den Ratsherren und mit Zustimmung des Beauftragten der NSDAP, hat der Bürgermeister die Hauptfassung erlassen, die vom Oberamt am 29. Juni genehmigt wurde. Darin ist u. a. folgendes festgelegt: Das Amt des Bürgermeisters wird hauptamtlich verwaltet. Als Beigeordnete stehen ihm der hauptamtliche Stadtkämmerer und zwei ehrenamtliche Beigeordnete zur Seite. Die Zahl der Ratsherren beträgt 14, von denen 11 auf Kirchheim, 2 auf den Vorort Dellingen und einer auf den Vorort Bimböf entfallen. Zur beratenden Mitwirkung wurden für Fürsorgeangelegenheiten, finanzielle Fragen und für Angelegenheiten des Hoch- und Tiefbauwesens, der technischen Werke der Stadt und der Stadtplanung Beiräte bestellt.

Schörringen, O. Spaidingen, 2. Juli. (Auto überschlägt sich.) Am Sonntag geriet ein von Balingen kommendes Auto in der Kurve beim Reuhaus über das Bankett und überschlug sich in einem Ackerfeld. Von den drei Insassen erlitt einer einen Schädelbruch, so daß er bewußtlos liegen blieb. Der andere kam mit einem Kniebruch davon, während der Chauffeur unverletzt blieb. Der Wagen, der einem Balingener Fabrikanten gehört, ist ziemlich schwer beschädigt.

Tübingen, 2. Juni. (Hauptfassung der Stadt Tübingen.) Die letzte Beratung mit den Gemeinderäten galt in der Hauptsache der Hauptfassung der Stadt Tübingen. Die wichtigsten Bestimmungen sind folgende: Der Oberbürgermeister wird hauptamtlich bestellt. Ihm stehen zur Seite der ehrenamtliche erste Beigeordnete, Bürgermeister, der hauptamtliche Beigeordnete für Finanz- und Vermögensverwaltung, der Stadtkämmerer, ferner ein hauptamtlicher Beigeordneter für Bauverwaltung, Bauvoll-

zei, Vermessungswesen und technische Betriebe, der Stadtbaurat, der Diplom-Ingenieur sein und die Befähigung zum höheren technischen Staatsdienst haben muß. Die Zahl der Ratsherren beträgt 24. Beiräte werden bestellt für allgemeine Verwaltung und finanzielle Angelegenheiten, ferner für das Fürsorgewesen, für die Grundstücksverwaltung und alle städtischen Eigenbetriebe. Der ehrenamtliche erste Beigeordnete erhält eine Aufwandsentschädigung nach den Richtlinien des Reichsinnenministeriums, ebenso werden dem 2. ehrenamtlichen Beigeordneten, den Ratsherren und sonstigen ehrenamtlich tätigen Bürgern ein Betrag ihrer Ausgaben und des entgangenen Arbeitsverdienstes durchschnittliche gewährt.

Tübingen, 2. Juli. (Beim Baden ertrunken.) Am Montag nachmittag ist im Neckar gegenüber der Protierweberlei in Pustinau ein 21 Jahre alter Mann von auswärts beim Baden ertrunken. Nach etwa 25 Minuten konnte die Leiche geborgen werden. Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle, jedoch blieben die angestellten Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg.

Bauernhof durch Blitzschlag abgebrannt

Schwalldorf, O. M. Kottenburg, 2. Juli. Bei dem am Montagabend über den Bezirk Kottenburg niedergegangenen starken Gewitter schlug hier kurz nach 9 Uhr der Blitz in das Anwesen des Schneiders und Landwirts Straub. Frau und Kinder waren schon zu Bett gegangen, als der Blitz einschlug und sofort zündete. Das Feuer griff sehr rasch um sich und bald standen Wohnhaus mit angebautem Stall und Scheune in lodernen Flammen. Die Dampferwehre war rasch zur Stelle und gegen 10 Uhr trat auch die Weckerlinie von Kottenburg ein. Durch den starken Wind entstand ein heftiger Funkenregen, so daß die Feuerwehre von Anfang an alle Hände voll zu tun hatte, um eine weitere Ausbreitung des Feuers zu verhindern. Sie konnte aber nicht verhindern, daß das Anwesen vollständig ausbrannte. Die Feuerarte war schon eingebracht und verbrannte vollständig. Vieh und Mobiliar konnten zum größten Teil gerettet werden.

Verheerendes Unwetter in Oberschwaben

Biberach, 2. Juli. Am Dienstag nachmittag ging in mittleren Oberschwaben ein verheerendes Unwetter nieder, das großen Schaden verursachte. So z. B. in Großheim im Talung der Wiltz in die alle Dorfsinde, die ein Wahzeichen des Orts darstellt. Der Baum fing Feuer, das jedoch durch die herbeigeeilte Feuerwehre gelöscht werden konnte. In Dörsenhäusern setzte nach kurzem Regen in den Mittagsstunden etwa zehn Minuten lang ein Hagel ein, wobei Hagelkörner von Ballmühlergröße und bis zu 25 Gramm Schwere niedergingen. Die Feuerwehre wurde zur Hilfeleistung herbeigerufen. Auch Ringingen ist in Wiltzleidenschaft gezogen worden. Die Asphaltstraße nach Biberach ist stellenweise aufgebrochen und Bäume entwurzelt worden. Am schlußmitten dürfte das Unwetter wohl in Schweinhäusern, O. Waldsee, gehaut haben.

Von den Anhöhen herab brauste das Wasser nach kurzem, wolkenbruchartigem Regen in nie gekannter Stärke. So riß die Straßen auf, entwurzelte die Bäume, alles, was nicht fest war, mit sich reißend. Heu, Holz und dergleichen führte die Wiltz, die sich in diesem Gebiet schnell verbreiterte, mit sich. Die Staatsstraße Friedrichshafen-Biberach ist auf der Strecke Schweinhäuser bis Biberach gesperrt. Die Feuerwehre und alles was helfen konnte, stand den bedrohten Bewohnern beim Rettungswerk bei. Bis zur Stunde ist noch nichts von Personenschaden bekannt. Der Sachschaden ist sehr groß. In die Stadt Biberach selbst ist das Hochwasser noch nicht eingedrungen. Dagegen ist das Nisital in der Gemarkung Biberach bis zur Angermühle in einen großen See verwandelt. Das Wasser, das als Auswirkung eines etwa zwei bis dreistündigen Wolkenbruchs anzusehen ist, steigt immer noch.

Schwäbische Chronik

Am Montagabend wandten zwei beunruhigtes betrunkene Gestalten über die Donaubrücke in Ulm, als plötzlich einer der beiden Kopf und Schuhe auszog und in die Donau sprang. Das kalte Wasser brachte ihn aber offenbar rasch zur Besinnung, denn er fing müdeähnlich zu schreien an. Man brachte ihn an Land und behandelte schließlich beide auf die Kraut-Ärztler Polzeimache.

In einer Jubiläumswache mit festlichen Abschlus beging der Ehlinger Turn- und Sportverein die Feier seines 90jährigen Bestehens. Die Wettkämpfe, Freiübungen und Spiele wurden am Samstagabend mit einem wohlgeklungenen Sommerachtsfest gekrönt. Der Sonntag vormittag wurde durch eine Feier am Denkmahl des württembergischen Turnvaters Georgi ausgefüllt, der in der Geschichte des Vereins persönlich eine ausschlaggebende Rolle spielte.

In tellener geistiger und körperlicher Frische kann der frühere Gauverwalter am Ehlinger Rathaus, Karl Saureizen, seinen 80. Geburtstag begehen.



Der Bebenherd lag bei Saulgau

Der Grund des tektonischen Bebens eine Schollenverschiebung im Alpenvorland

Stuttgart, 1. Juli. In dem schweren Erdbeben in der letzten Woche wird der Stuttgarter Hauptstelle des D.M. vom Leiter des Württ. Erdbebenendienstes, Reg.-Rat Dr. W. Piller, folgendes mitgeteilt:

Nach der ersten Bearbeitung der Seismogramme, die an den Württ. Erdbebenwarten Stuttgart, Ravensburg und Neßtetten aufgeschrieben worden sind, ist es jetzt möglich, einige nähere Angaben zu dem schweren Erdbeben in der letzten Woche zu machen. Diese Angaben sind allerdings auch nur vorläufige, da der endgültigen Bearbeitung natürlich sämtliche vorhandenen Registrierungen (auch die der entfernten, ausländischen Erdbebenwarten) und das ganze Beobachtungsmaterial über die Auswirkungen des Bebens zugrunde gelegt werden müssen. Bis diese Arbeit abgeschlossen ist, werden aber noch Monate vergehen.

Die Hauptfrage, die zunächst am meisten interessiert: Wo lag der Bebenherd? kann jetzt beantwortet werden. Zur Bestimmung der Herdfläche haben wir davor folgende Grundlagen: Die erste Erdbebenwelle (eine Longitudinal- oder Längswelle) kam in Ravensburg um 18 Uhr 19 Min. 38 Sek., in Neßtetten rund 2 Sekunden später um 18 Uhr 19 Min. 40 Sek. und in Stuttgart noch später, um 18 Uhr 19 Min. 46 Sekunden an. Die Ankunftszeiten für die zweite Welle (eine Transversal- oder Querswelle) sind: Ravensburg 18 Uhr 19 Min. 42 Sek., Neßtetten 18 Uhr 19 Minuten 45,5 Sek. und Stuttgart 18 Uhr 19 Minuten 57 Sekunden.

Da die Fortpflanzungsgeschwindigkeit dieser beiden Wellenarten ziemlich genau bekannt ist, kann man aus diesen Zeitangaben bzw. den Zeitdifferenzen die Herdentfernungen für diese drei Stationen berechnen. In der Regel berechnet man aber die Epizentralentfernungen, das sind die Entfernungen von der Station nach dem Punkt, der senkrecht über dem Herd an der Erdoberfläche liegt. Es ergaben sich folgende Epizentralentfernungen: Ravensburg rund 30 Kilometer, Neßtetten etwa 38 Kilometer und Stuttgart rund 80 Kilometer. Weitere Anhaltspunkte für die Lage des Epizentrums haben wir in der Richtung der Bodenbewegung die bei der Ankunft der ersten Welle auftrat. Danach muß dieses etwa nordnordwestlich von Ravensburg, etwa ostwärts von Neßtetten und ziemlich genau südwestlich von Stuttgart liegen. Alle diese Angaben zusammen ergeben als vorläufiges, nach den Registrierungen von drei Erdbebenwarten bestimmtes Epizentrum die Gegend von Saulgau.

Die Aufzeichnungen an diesen drei Warten ermöglichen auch schon eine rohe Berechnung der Herdtiefe. Diese dürfte danach mindestens 30 bis 40 Kilometer betragen haben. Mancher wird im ersten Augenblick über diese große Herdtiefe erstaunt sein. Wenn wir uns aber vergegenwärtigen, in welcher großem Gebiet das Beben Schäden angerichtet hat und wie weit das Beben überhaupt noch aufgezeichnet oder von den Menschen noch wahrgenommen worden ist, dann müssen wir uns sofort sagen, daß der Herd nicht oberflächlich gelegen sein konnte, sondern tiefer liegen mußte. Die große Energie, die bei diesem Beben zur Entlastung gekommen ist, konnte nicht nur von Vorgängen in der Nähe der Erdoberfläche geleistet werden, sondern

mußte von Vorgängen herrühren, die sich in einem größeren Teil der Erdkruste abspielten.

Das Beben war ein tektonisches Beben, d. h. ein Beben, das von den gebirgsbildenden Kräften herrührt; es steht mit dem Aufbau der Alpen in engem Zusammenhang. Die Kräfte, die die Aufwölbung der Alpen verurlicht haben, sind auch heute noch nicht vollständig ausgeglichen. Im Laufe längerer oder längerer Zeit sammeln sich die dabei entstehenden Spannungen zwischen den einzelnen Schollen der Erdkruste an, bis sie so groß sind, daß es zum Bruch oder zur Verschiebung zwischen den einzelnen Schollen kommt. Je nach der Art der Kräfte und der gegenseitigen Lage der einzelnen Schollen ist die Auslösung der Spannungen verschieden. Es kann so sein, daß schon eine verhältnismäßig kleine Spannungsansammlung genügt, um das Gleichgewicht zwischen den Schollen zu stören. Dieser Fall tritt im Alpengebiet und bei uns im Alpenvorland häufig ein: Es sind dies die zahlreichen schwachen Beben im Alpengebiet selbst, auf der Schwäbischen Alb, im südbayerischen und mittleren Schwarzwald und in der oberbayerischen Tiefebene. Bei einzelnen (vielleicht größeren oder entsprechend gelagerten) Schollen können sich aber im Laufe längerer Zeit größere Spannungen ansammeln, bis es endlich zum Bruch oder zur Verschiebung kommt, dann aber sehr kräftig. Dies war der Fall im November 1911 und Juli 1913 unter der Schwäb. Alb in großem Ausmaß, im Dezember 1924 ebenfalls unter der Schwäb. Alb, im Februar 1933 in der Rastatter Gegend, im Januar 1935 in der Gegend des Unterjess in etwas geringerer Ausmaß und nun im Oberland wieder in größerem Ausmaß.

Daß es sich auch bei diesem Oberschwäbischen Beben um ein rein tektonisches Beben handelt, und zwar um einen sog. Scherungsbruch mit vorwiegendiger Bewegung von Süden nach Norden, können wir schon aus den Registrierungen mit einiger Sicherheit ableiten. Die erste Bodenbewegung ging in Ravensburg von SSW nach NNW; die Bodenbewegung stellt also einen Zug nach dem Herd hin dar. Die entsprechende Bodenbewegung ging in Neßtetten von SSW nach NNW und in Stuttgart von SSW nach NNW, die Bodenbewegung an beiden Stationen stellt also einen Stoß vom Herd her dar. In rohen Umrissen können wir uns danach den Herdvorzug etwa so vorstellen, daß wahrscheinlich eine Scholle des oberschwäbischen Alpenvorlandes durch den Druck der Alpen etwas nach Norden verschoben und gleichzeitig etwas nach oben gedrückt worden ist.

In der Regel erfolgt der Spannungsausgleich nicht vollständig auf einmal, sondern in einzelnen Stufen, d. h. dem Hauptbeben folgen vielfach noch zahlreiche schwächere Nachbeben. So wurden auch dieses Mal an den 3 Württ. Erdbebenwarten bis zum Sonntag noch vier nennenswerte Nachbeben aufgezeichnet: Am Freitag früh 1 Uhr 21 Min. ein schwaches, Freitag vorm. 10 Uhr 9 Min. ein stärkeres, das noch mindestens bis 40-50 Kilometer Entfernung von den Menschen teilweise wahrgenommen worden ist, dann gleich hinterher um 10 Uhr 16 Min. wieder ein schwächeres und am Freitag nachm. 14 Uhr 48 Min. nochmals ein schwächeres. Bei dem stärkeren Nachbeben um 10 Uhr 9 Min. konnte die Richtung der

ersten Bodenbewegung ebenfalls einwandfrei bestimmt werden; sie entspricht genau derjenigen des Hauptbebens am Donnerstagabend. Der Herdvorzug war demnach bei beiden Beben derselbe.

Die durch das Hauptbeben eingeleitete Schollenbewegung wird durch die Nachbeben vollends zu Ende geführt. Nach den bisherigen Erfahrungen ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß noch ein sehr kräftiges Nachbeben folgt; dagegen muß in nächster Zeit noch mit weiteren schwächeren Nachbeben gerechnet werden.

Ueber die Reichweite und die Auswirkungen des Hauptbebens läßt sich vorläufig noch kein zusammenfassendes Urteil abgeben. Dazu müssen noch viele Beobachtungen gesammelt und bearbeitet werden. Zu diesem Teil der Bebenbearbeitung kann jeder einen wertvollen Beitrag liefern, der seine Beobachtungen mitteilt, die er bei dem Hauptbeben und unter Umständen auch bei den Nachbeben gemacht hat. Jede Mitteilung, auch die kleinste (namentlich auch aus dem Grenzgebiet, in dem die Erschütterungen gerade noch wahrnehmbar waren), ist wertvoll; ganz besonders auch solche mit Skizzen und Photographien von Beschädigungen usw. Derartige Mitteilungen werden erbeten an: Württ. Statist. Landesamt, Erdbebendienst, Stuttgart-R., Büchsenstr. 52 (mit der Bezeichnung „Vortopfsichtige Dienststelle“ gebührenfrei).

Nach dem, was bis jetzt über Schäden im Herdgebiet und über die Reichweite des Bebens bekannt geworden ist, dürfte dieses Beben, was die Energieentfaltung im Herd anbelangt, nicht viel hinter dem Albeben im November 1911 zurückstehen, diesem vielleicht sogar nahezu gleichkommen. Das Novemberbeben 1911 war seither Deutschlands stärkstes geschichtliches Erdbeben.

Deutsche Jugend, schone den deutschen Wald!



Besuch in Schumachers Trainingslager. 22 Schüler eines Berliner Waisenhauses durften für ihre guten Leistungen in den Sportwettkämpfen das Trainingslager Max Schmeling's besuchen (Gumana)

Siberischs traditionelles Schützenfest

Eigenbericht der NS-Presse

Biberach, 1. Juli. Seit Jahrhunderten feiert die alte Reichsstadt Biberach am ersten Sonntag, Montag und Dienstag des Monats Juli ihr traditionelles Schützenfest. Dem gestrigen Schützenfesttag verließ der strahlende Sonnenschein einen vielversprechenden Auftakt. Samstagabend fand im Stadttheater die erste Festvorstellung des von 200 Kindern aufgeführten Märchenstücks „Prinzessin Amaryllis“ statt. Von unnachahmlichem Reiz sind die herrlichen Tänze und Ballette der Kinder. Sonntag vormittag verankerte die Kapelle der Arbeitsdienstgruppe 266 unter Stabführung von Musikführer Franz aus Anlach das Festes auf dem Marktplatz ein gut besuchtes Konzert. Am Mittag marschierte der sogenannte „Fahnenzug“ durch die Stadt vor die Wohnung des Fabrikanten G. Gersten, um diesem für die Stiftung des „Schützenabends“ zu danken. Der Abend brachte eine Wiederholung des Schützen-Theaters, an das sich ein Plafonier der St.-Stadtkapelle auf dem Marktplatz anschloß.

Bodenicefahrten billiger

Die Reichsbahndirektion Stuttgart teilt mit:

Auf 1. Juni sind für den Verkehr auf dem Bodensee neue, wichtige Tarifvergünstigungen eingeführt worden. Für größere Gesellschaften, für die Sonderschiffe bestellt werden, und für Fahrten mit Verwaltungen Sonderschiffen wird — ohne Unterscheidung zwischen dem ersten und zweiten Schiffsplatz — für je einen Kilometer und eine Person ein Fahrpreis von 2,6 Kpf. erhoben. Das sind 68 Prozent Ermäßigung für den gewöhnlichen Fahrpreis für den ersten Platz oder 60 Prozent für den zweiten Platz. Für gemeinsame Fahrten kleinerer Gesellschaften von mindestens 12 Erwachsenen auf Kutschiffen wird bei Hin- und Rückfahrten ebenfalls Ermäßigung gewährt.

15 000 Kilometer Heimweh

Tatsachenbericht von Walter Klinkmüller

41. Berlin Knorr & Orth 9 - 10. München

Am 16. März 1926 macht der Parteigenosse Klink seinen ersten Besuch bei der Reichsleitung in München. Vorher war er in Krofa im Schweizer Hochgebirge um endlich einmal seiner Lunge auszuweichen und den Leid zu räumen. Aber er muß die Kur vorzeitig abbrechen, weil das Reichs-Arbeitsministerium ihm nur acht Wochen lang die Kur bewilligt. Nur durch die Geldhilfe des Deutschen Vereins in Krofa kann er die letzte Rechnung und die Rückreise bezahlen.

Nach dem Besuch in München geht er wieder hochentschlossen und unumgänglich als jemals an die Propagandarbeit in Bad Sachsa in den Harz und verliert nebenbei seiner Lunge etwas zu nehmen. Im August 1926 reist er zum ersten Reichs-Parteitag nach Weimar. (Mit zusammengelassenen Großden, mit etwas Fieber, mit etwas Halskammer, mit etwas Husten.)

Auch er empfängt den bekannten mehrmaligen kranken Handgedruck des Führers. Reht ihm in die Augen, und das dauert nur vier Sekunden — aber dafür ist er gekommen.

Am 1. Oktober 1926 wird Klink zum Gau-SA-Führer des Gaues Hannover-Elb in Göttingen ernannt.

Er zieht sich zusammen. Es macht ihm längst nichts mehr aus, mit seinem leichten

Sungenfieber zu arbeiten. „Quatsch — Fieber! Ran gewöhnt sich an das bishigen Gipe.“

Aber allzubald muß er, ob er will oder nicht, wieder eine Kur antreten. Und nun findet er — zum ersten Male — im „Kurhaus“ in Salsgarn bei dem prächtigen Dr. Fischer die erste gute verständnis- und liebevolle Aufnahme und Aufnahme! Hier findet er auch eine engelhafte Leidensgefährtin, Veni Koch. Sie wollen sich gegenseitig helfen, gesund zu werden, um sich dann heiraten zu können. Sie hoffen, im Hochgebirge schneller voranzukommen, und Klink meldet sich mit seiner Braut zur Kur im Deutschen Kriegerkurhaus Davos an. Und sie fahren Oktober 1927 zusammen hin voller Hoffnung. Sie dürfen — nach schwerem Kampf — auf der Viegehalde auf benachbarten Viegehühen liegen. Aber dann werden sie in zunehmendem Maße mit Kröpfen und Verdächtigungen ihrer reinen Beziehungen gekränkt, angequält und verfolgt. Aber sie beißen die Zähne zusammen, es geht so um die Gesundheit und das Leben.

Der Chelarzt — Klink hätte hell aufgeschaut, wenn es anders gekommen wäre. — ist linksdemokratisch und dieser lange, dünne Offizier, der ihm auch mit seiner Rassistpropaganda das Sanatorium durcheinanderbringt, geht ihm sofort über die Kräfte. Es gibt da auch einige Patienten, die den Chelarzt in seinem erbitterten Kampf gegen Hitler unterstützen. Zum Beispiel stellt Klink fest, daß die Rassistpropaganda, die er kommen läßt, im Handumdrehen verschwindet, während die marxistischen liegen bleiben! Klink befehlt neue Zeitungen, täglich hat er und sein Freund Emma mit den Männern dort politische Debatten. Der Chelarzt verbietet diese Debatten. Der Nationalsozialist Klink debattiert vehementer als jemals. Der Chel-

arzt hat keine Spione unter den Patienten und ist über alles unterrichtet.

Außer seiner Rassistpropaganda macht sich Klink durch seinen Antisemitismus unbeliebt, und diese Eigenschaften bringen schließlich einen endgültigen Krach herbei.

In den sechs Monaten, in denen Klink in Davos ist, hat sich sein Zustand durch eine viermalige Operation sehr verschlechtert. Der Chelarzt, durch ein Vorurteil, in dem Klink aus seiner antisemitischen Einstellung gegen einen allgemein unbeliebten, aufdringlichen und unverkämten „Judenengel“ mit dem Namen „Sohn“ kein Geheimnis gemacht hat, wickelt ihn innerhalb weniger Tage aus dem Krankenhaus hinaus. Klink lag ziemlich hilflos und infolge eines vergeblichen Pneumothorax ziemlich heruntergekommen und siebzig im Bett, auch hatte er keine Geldmittel.

Klinks Freunde setzen dem Chelarzt mit ununterbrochenen Vorstellungen zu, und dieser erklärt sich schließlich widerwillig bereit. Klink noch weiterhin aufzunehmen, wenn dieser eine bestimmte Erklärung unterschreiben würde.

Zwei Stunden lang wehrt sich Klink gegen diese Zumutung. Aber keine Lage ist in jeder Hinsicht aussichtslos.

Erbittert, schwach, siebzig gibt er schließlich seiner Braut zuliebe nach, die treu zu ihm hält.

Das Dokument, das er unterschreibt, ist ein erschütternder Beweis dafür, was Männer in aller Stille um des Dritten Reiches willen erlitten haben, und es ist ein strafender und unsterblicher Beweis dafür, mit welchem Mut, welcher Aufrichtigkeit und mit welcher reinen Flamme der Führer in der Ferne seine Anhänger überall zu erfüllen vermochte, so daß noch heute Menschen ihre

nationalsozialistische Pflicht taten, auch wenn sie — im Augenblick — zu Boden geslagen wurden.

Die Erklärung, die man Klink abpreßte, hat folgenden Wortlaut:

Davos, den 18. XII. 27.

„Ich gebe zu und sehe ein, daß ich im Widerspruch zur Hausordnung politische, und zwar antisemitische Verheerung im Kriegerkurhaus betrieben habe, die angesichts der den Frieden im Hause zu führen und die Kurfolge zahlreicher Patienten zu beeinträchtigen. Nachdem ich vorimal, das letztmal ernstlich und mit dem Bewußtsein die sofortige Entlassung aus dem Kriegerkurhaus, von dem Chelarzt ermahnt worden bin, erkläre ich, daß ich mich jeder politischen Betätigung im Hause enthalten und nur meiner Kur leben will.“

Es ist mir bekannt, daß im Falle der Wiederholung der Chelarzt nicht nur zu meiner sofortigen Entlassung, ohne Kündigungspflicht, im Sinne der Hausordnung verpflichtet ist, sondern auch, daß die Abmachungen mit den Schweizer Behörden bei Einrichtung des Hauses den Chelarzt verpflichtet, politische Aufwiegler unverzüglich weils Vernehmung der Schlichtung des Hauses der eidgenössischen Polizei zu melden, damit die Polizei in der Lage ist, diese auch ihr unbedeutenen Aufwiegler per Schub über die Grenze zu bringen.“

Unterschrift.

Aufwiegler — Schweizer Polizei — Schub über die Grenze —. Der deutsche Konsul Billimsky lehnte Klinks Bitte um Schutz ab! —

(Fortsetzung folgt)

Chinesische Frauen einst und jetzt

Eines der Worte des Konfuzius, des großen Sittenlehrers der Chinesen, lautet: Das Weib der Schicklichkeit gebietet Distanz zwischen Mann und Frau. Demgemäß wurden nun im alten China die Mädchen der höheren Gesellschaftsstände erzogen. Fast keinen Schritt ließ man sie allein aus dem Hause tun. Meist gingen sie nur im eigenen Garten spazieren. Wurde bekannt, daß ein Mädchen ein paar Worte mit einem fremden Mann gesprochen hatte, so galt es als eine große Schande. Die verheiratete Frau dagegen hatte in ihrem Umgang mit der Außenwelt etwas mehr Bewegungsfreiheit. Vielleicht war es deshalb in der alten Zeit der Wunsch des chinesischen Mädchens, früh zu heiraten. Wo es die Verhältnisse gestatteten, gab man dem jungen Mädchen eine eigene Dienerin, die ständig um sie war. Von der Mutter wurde es in kunstvoller Handarbeit, von männlichen Privatlehrern in chinesischer Literatur, Musik und Malerei unterrichtet. Unter den Damen des alten China, die ihr Leben in so strenger Abgeschlossenheit verbringen mußten, gab es viele berühmte Malerinnen, Dichtersinnen und Tonkünstlerinnen. Daß dabei in der alten Zeit die Stellung der Frau viel niedriger gewesen sein soll als die des Mannes, ist ein Irrtum. Für Eheleute lautete das altchinesische Gebot, daß sie sich gegenseitig stets höflich behandeln sollen wie Gastgeber und Gast. Innerhalb des Hauses war die Frau unbestritten der Herrin. Sie bestimmte über die Haushaltsführung. Den Kindern wurde Verehrung beider Eltern in gleichem Maße zur Pflicht gemacht, und für ihre Erziehung trug die Mutter sogar mehr Verantwortung als der Vater. Sieht man in China ein ungeratenes Kind, so wird die Schuld im allgemeinen der Mutter zugeschoben. Der erste Satz eines Buches, das die chinesischen Kinder früher zu Beginn ihrer Schulzeit lernten, lautet: „Der Mensch ist von Natur gut.“ Und in China hat man es als die Aufgabe der Mutter betrachtet, diese angeborene gute Natur des Kindes zu beugen und zu pflegen.

Während der letzten Jahrzehnte ist nun auch China von der modernen Frauenbewegung erobert worden. Das wird besonders augenfällig im Sportleben und in der Politik. Die chinesischen Mädchen von heute beteiligen sich an jedem Sport. Vielleicht wird nun manchem Leser der Gedanke kommen: Wie ist das möglich? Es heißt doch, daß die chinesischen Frauen künstlich verkrüppelte Füße haben? Darauf kann man zum Glück sagen: Wenn man heute in China einer Frau mit unnatürlich kleinen Füßen begegnet, dann ist diese bestimmt älter als 30-40 Jahre, denn so lange ist es schon her, daß jene Unsitte, die Füße der kleinen Mädchen am Wachstum zu hindern, völlig aus China verschwand. Und überhaupt hat dieser Brauch niemals in ganz China geherrscht, sondern immer nur in einigen Provinzen. Es ist unglücklich, wie sehr sich das Leben der Chinesinnen gegenüber früher geändert hat. Heutzutage, in der Politik, und im Wirtschaftsleben gibt es heute völlig gleiche Möglichkeiten für Mann und Frau. In jedem Verein und bei jeder Versammlung und Kundgebung sind jetzt immer Frauen dabei. Auch im Vorstand der chinesischen Nationalversammlung sitzen einige Frauen.

Sowohl der altchinesischen Hausfrau und Mutter, wie auch der berufstätigen und für das Gemeinwohl arbeitenden Chinesin von heute, kann das Zeugnis ausgestellt werden, daß sie den Vergleich mit ihrer abendländischen Schwester nicht zu scheuen braucht.

„Bitte überfahren Sie mich...“ Luftschiffe als Sendboten deutscher Leistung — Das Erbe des Grafen Zeppelin

Im Aero-Klub von Deutschland hielt dieser Tage Polizeipräsident Christianen, Mitglied des Vorstandes der vor kurzem neugegründeten Deutschen Zeppelin-Rederei, einen Vortrag über „Das Erbe des Grafen Zeppelin“. Die Frage: Flugzeug oder Luftschiff hat sich für den Luftverkehr durch die praktische Erfahrung der letzten Jahre in die Antwort: Flugzeug und Luftschiff, gewandelt. Die Zusammenarbeit zwischen Luftschiff und Flugzeug ist durch die Betriebsaufnahme der Deutschen Luft-

Die weltanschauliche Aufgabe des Lehrers und Lehrerhanfes

Ministerpräsident Reagenthaler bei der Schullandheim-Einweihung in Jona

Jona, 1. Juli.

Im Anschluß an die Einweihung des Schullandheims Jona in der vergangenen Woche richtete Ministerpräsident und Kultminister Reagenthaler noch eine Ansprache an die Lehrerschaft des Kreises Wangen-Leutkirch, in der er u. a. ausführte:

Man hat früher gesagt, die Jugend solle sich nicht mit Politik befassen. Selbstverständlich war die Jugend nicht dazu da, an dem Gezügel der etwa zwei bis drei Dutzend Parteien der damaligen Zeit teilzunehmen. Für uns ist die Politik auch etwas ganz anderes. Für uns bedeutet Politik die innerste Anteilnahme am Schicksal der Nation. Für uns ist es deshalb auch selbstverständlich, daß auch die Jugend in diesem Sinne politisch sein muß.

Der Ministerpräsident richtete an die anwesende Lehrerschaft die Aufforderung, sich in ihrer Arbeit in diesen Schicksalskampf der Nation hineinzustellen. Das Sachwissen müsse für den deutschen Lehrer selbstverständlich sein. Dazu muß noch etwas anderes hinzukommen: die innerste Anteilnahme an dem politischen Schicksal der Nation. Die Jugend soll dazu erzogen werden, daß sie nichts anderes kennt, als Deutschland. Wenn wir uns die Frage vorlegen, wie die Einheit der Jugend begründet und gewahrt werden soll, so kann es darauf nur eine Antwort geben: Die Jugend kann politisch nur zusammengeführt werden auf einer Basis, die allen Volksgenossen gemeinsam ist. Gemeinsam sind dem Volk nicht Verschiedenheiten der Konfession. Es hat ein deutsches Volk gegeben, ehe die Tragik der konfessionellen Spaltung, ehe der Klassenkampfgedanke hineingetragen worden ist ins Volk. Das deutsche Volk kann politisch nur zusammengeführt werden auf der Grundlage von Blut und Boden, von Rasse und Volkstum. Das ist der Wert, der allen Deutschen gemeinsam ist. Auf diesem Gebiet kann es niemals Kompromisse geben.

Der Redner wandte sich entschieden dagegen, daß man damit gegen die Religion ankämpfe. Wir weisen den Vorwurf, daß

wir die Vergötterung der Nation treiben, daß wir einen Götzendienst aus der Nation machen, aufs schärfste zurück. Im Gegenteil, wir sind der Auffassung, daß der Herrgott die verschiedenen Rassen in der Welt geschaffen hat und daß es Frömmigkeit und Ehrfurcht vor dem Herrgott bedeutet, diese Rassen als göttlichen Schöpfungsakt anzuerkennen.

Wo wäre heute die Ehrfurcht vor dem Göttlichen, wenn wir nicht den Ball vor dem Volkserwiesnis aufgerichtet hätten? Es hat niemand das Recht, uns zu beschuldigen, wir wollten gegen religiöse Werte kämpfen.

Wir wollen auf religiösem Gebiete vollkommene Gewissensfreiheit, aber wir ziehen da eine Grenze, wo der Bestand des nationalsozialistischen Staates angegriffen wird und wo gegen die Grundlagen von Blut und Boden, Rasse und Volkstum angegriffen wird. Wir werden es niemals dulden, daß diese Grundlagen angegriffen werden, auch nicht mit einer religiösen Motivierung.

Mit aller Schärfe betonte der Ministerpräsident, daß er vom Lehrer und insbesondere vom Lehrerehem verlangte, daß es die Keimzelle des Nationalsozialismus sei.

Ich werde gezwungen sein, den Wert der Arbeit einer Schule und den Wert des Lehrers nicht nur nach seiner Fachleistung, sondern nach dem Umfang seiner Leistung für den Nationalsozialismus zu beurteilen. Wir werden niemand mehr zum Lehrerberuf zulassen, der nicht von Anfang an der NS. oder dem VdM. angehört.

Wir stellen diese Forderung nicht, um einen Gewissenszwang auszuüben. Wer da nicht mitmachen will, der möge für seine Person die Folgerungen daraus ziehen. Wir können eben nicht zwei Wege gehen. Unsere Aufgabe in der Welt ist so schwer, daß sie nur gelöst werden kann mit einem einzigen deutschen Volk.

Der Leiter des NS-Lehrerbundes dankte dem Ministerpräsidenten für seine beherzigenswerten Worte und schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Führer und Vaterland.

hanja an der Deutschen Zeppelin-Rederei fest verankert. Musterhaftig ist der Gemeinshaftsdienst Luftkanja und Zeppelin-Rederei nach Südamerika, bei dem die Post abwechselnd durch Flugzeug und Luftschiff befördert wird.

„Zeppelinling“ in Rio

Wir dürfen den deutschen Luftschiffverkehr nach Südamerika mit dem unbekanntem Arbeiter vergleichen, der mit jähher Ausdauer an seinem Werk schafft und Großes vollbringt. Ein kleines Beispiel dafür, wie unsere Luftschiffe im Ausland für uns werden, ist die Tatsache, daß in Rio de Janeiro der Tag der Zeppelin-Bandung von allen Seiten kurzweg „Zeppelin-Tag“ bezeichnet wird.

Schlechtwetter wird gemieden

Technisch gesehen ist bei den Fahrten vor allen Dingen die Art der Navigation interessant. Die Luftschiffe umfahren in 1 bis 2 Stunden jedes schlechtwetter-Gebiet, und wenn sie einmal überraschenderweise in eines dieser Gebiete schlechten Wetters geraten sind, bedeutet es für sie keinerlei Schwierigkeiten, mit Gegenkurs zurückzulaufen, und zu einer Umfahrung dieses Gebietes auszuholen. Die Art des Reisens im Zeppelin muß als Mittelweg zwischen Schlaf- oder Speisewagen oder Schiff bezeichnet werden. Es steht nicht ganz so viel Raum wie auf einem Schiff zur Verfügung, aber man reist doch bedeutend bequemer als in einem Schlaf- bzw. Speisewagen.

Ein besonderes Kapitel sind die Funksprüche, die an den „Grafen Zeppelin“ auf seinen Ozeanfahrten gerichtet werden. Jedes Schiff, gleichgültig welcher Nation, pflegt den „Grafen“ anzukommen mit der Bitte: „Bitte überfahren Sie mich, meine Passagiere wollen Sie sehen.“ Wenn die Abwehmung vom Kurs nicht zu groß ist, wird auch dem Wunsch des Kapitäns entsprochen.

Zepps überqueren den Nordatlantik

Das Aufbauprogramm der Deutschen Zeppelin-Rederei steht neben dem Einlay des der Vollendung entgegenstehenden LZ 129 den Bau von weiteren, größeren und schnelleren Luftschiffen vor. Hiermit soll neben dem ganzjährigen Dienst nach Südamerika zunächst ein 14tägiger Dienst über den Nordatlantik nach den Vereinigten Staaten und später ein wöchentliches Verkehr durchgeföhrt werden, in dem Reisende von Europa nach Neuyork und zurück in weniger als einer Woche weidert werden können. Der altbewährte „Graf Zeppelin“ wird weiter einen 14tägigen Dienst nach Südamerika versehen. Mit dem 15. Juli wird das Luftschiff von Friedrichshafen jeweils am Montag statt wie bisher am Samstag abfahren.

Besucht die Ausstellung „Wasserstraßen und Wasserport“

Die Ausstellung Wasserstraßen und Wasserport“ auf dem Cannstatter Wasen, dicht oberhalb der König-Karls-Brücke, wendet sich in der Tat an alle Volksgenossen, einerlei welchen Berufes oder welchen Geschlechts. Auch für die Frau und ganz besonders für die Hausfrau ist in den weiten Hallen der Ausstellung und im Freigelände so viel Interessantes und Anregendes gesammelt und enthalten, daß sich jede Frau diese Ausstellung unbedingt ansehen muß. Es gibt ja auch in der Ausstellung außer dem rein technischen und sportlichen Material so manche Abteilung, die sich in ihrer Art und Eigenart in besonderem, ja fast ausschließlichem Maße an die Hausfrau wenden will, so Abteilung Wochenendhaus und Wochenendausrüstung, Interessant für die Frau sind auch die lehrreichen und anschaulichen Darstellungen der Herkunft der Kohle,

ihre Verladung, die einzelnen Sortenunterschiede, die Herkunft des elektrischen Stroms u. a. Man sieht ferner Strandbänke, Badeanzüge und alles, was in Hinsicht auf die Mode mit Bad und Strand zusammenhängt. Diese Anforderungen wollen die wöchentlichen Modenschauen erfüllen, die auch in Zukunft an jedem Montag, Dienstag und Mittwoch, nachmittags von 4 Uhr ab, im Strandcafé stattfinden.

Warum Adolf-Hitler-Freiplakspende?

Unter den vielen Aufgabengebieten, die die NS.-Volkswohlfahrt zu verwirklichen hat, steht die Adolf-Hitler-Freiplakspende an hervorragender Stelle. Was heißt Adolf-Hitler-Freiplakspende? Sie verkörpert den Dank des Führers an seine getreueste Gefolgschaft, die ihm in der Zeit des Kampfes um die Macht im Staate unerschütterlich zur Seite stand. Sie soll der Ausdruck des Volksdankes an jene Generation sein, die am Aufbau des Dritten Reiches tatkräftig und unter Einsatz von Leben und Gesundheit mithalf. Wir vergessen zu rasch die Begebenheiten der Vergangenheit, ohne dies ernsthaft zu wollen. Wir vergessen die alten Kämpfer des Führers, die heute innerhalb der Volksgemeinschaft nach wie vor für das Volk ihre Pflicht tun, ebenso freudig und verantwortungsbewußt, wie in den Jahren vor der Machtergreifung. Die Adolf-Hitler-Freiplakspende ist der sichtbarste Dank an die alten Kämpfer. Stuttgart öffnet ihnen seine gastlichen Tore. Nehmt für zwei Wochen einen alten Kämpfer bei euch auf! Nehmet eure Freiквартиere an die nächste Ortsgruppe der NS.-Volkswohlfahrt.

Sammlung von Briefen gefallener Arbeiter

Der Verlag Gerhard Stalling beabsichtigt, in Gemeinschaftsarbeit mit dem Reichspropagandaamt der DAF, und dem Reichsarchiv zu Potsdam ein Gedenkwerk über Briefe gefallener Arbeiter, die ein hervorragendes Denkmal für die vaterländische Haltung und den Opfergeist des deutschen Arbeiters darstellen, herauszugeben. Neben dem im Reichsarchiv vereinigten umfangreichen Material an Kriegstagebüchern und Schriftsätzen an öffentliche Institute und Verbände liegt uns hierbei besonders an Arbeiterbriefen, die in völlig ungezwungener Form gegenüber Angehörigen und Freunden und ganz ohne die Absicht der Veröffentlichung zustande aus dem Felde und Anschauungen schildern, aus denen das Bild der deutschen Arbeiterklasse deutlich ersichtlich wird. Die Briefe dürfen bisher in keiner Form veröffentlicht sein.

Zur Sicherung der vollen Echtheit dieser einzigartigen Dokumente kommen für die Bearbeitung durch das Reichspropagandaamt der DAF, nur Originallbriefe in Frage. Notwendige Abschriften werden ausschließlich im Reichspropagandaamt angefertigt.

Zur Sicherstellung des Materials ist es unbedingt notwendig, daß jeder Briefsendung ein mit genauer Adresse versehener Briefumschlag beiliegt, damit unbrauchbares Material sofort nach Bearbeitung wieder dem Absender zugestellt werden kann. Jede Sendung muß außerdem enthalten: 1. den Namen des Gefallenen; 2. Geburtsort und Datum; 3. Ort und Datum des Todes (nach Möglichkeit auch Todesart); 4. Berufsangabe (nicht „Arbeiter“, sondern „Dreher“, „Glaskläser“, nicht „Handwerker“, sondern „Fischer“, „Schmied“ usw.); 5. Angabe des Familienstandes (ledig, verheiratet, verw.); 6. Angabe der hinterlassenen Kinder; 7. kurzer Lebenslauf (10 bis 15 Zeilen).

Das Reichspropagandaamt gibt hierzu Merkblätter heraus. Es empfiehlt sich, vor Einsendung des Materials diese Merkblätter bei uns anzufordern. Genaue Anschrift: Reichspropagandaamt der DAF, Berlin SO. 16, Engelauer 24/25. Alle Briefe, diese Mitteilung und Materialsendungen betreffend, müssen um des vereinfachten Geschäftsganges willen außen auf dem Briefumschlag neben der Anschrift das Kennwort „Arbeiterbriefe“ tragen.

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

- Donnerstag, 4. Juli**
- 5.45 Choral - Morgenandacht
 - 6.00 Wetterbericht - Bauernfunk
 - 6.00 Gumnahl I
 - 6.30 Frühkonzert
 - 7.00 Nachrichten
 - 8.00 Wasserhandmeldungen
 - 8.10 Gumnahl II
 - 8.30 Funkmerkbildungsanstalt
 - 9.00 Frauenfunk
 - 9.15 Sendeanstalt
 - 10.15 Volkshilfen
 - 10.45 Sendeanstalt
 - 11.00 „Dammer und Vilas“
 - 12.00 Mittagskonzert I
 - 13.00 Seltensgabe, Wetterbericht, Nachrichten
 - 13.15 Mittagskonzert II
 - 13.30 „Hörlei von Zwei bis Drei“
 - 15.00 Sendeanstalt
 - 15.30 Frauenfunk
 - 16.00 Unterhaltungskonzert

- 17.00 Nachmittagskonzert
 - 18.30 Spanischer Sprechunterricht
 - 18.45 „Stellungnahme der NS. zur Junnerbeiter-Freizeitfrage“
 - 19.00 „Weidlers, die deutsche Stadt des Weibes“
 - 19.40 Es spielen die Justizkammerin
 - 20.00 Nachrichten
 - 20.10 Schmelzer in seine Freizeit
 - 20.15 „Gib von Verlobungen“
 - 22.00 Seltensgabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
 - 22.30 „Das deutsche Volk“
 - 23.00 Seltensgabe, Musik (XI)
 - 23.25 „Tanz ins Blaue“
 - 24.00 - 2.00 Nachtkonzert
- Freitag, 5. Juli**
- 5.45 Choral - Morgenandacht
 - 6.00 Wetterbericht - Bauernfunk
 - 6.00 Gumnahl I
 - 6.30 Frühkonzert
 - 7.00 Nachrichten

- 8.00 Wasserhandmeldungen
- 8.10 Gumnahl II
- 8.30 Funkmerkbildungsanstalt
- 9.00 Frauenfunk
- 9.15 Sendeanstalt
- 10.15 Unterhaltung Deutschland in Hecker
- 10.45 Sendeanstalt
- 11.00 „Dammer und Vilas“
- 12.00 Mittagskonzert
- 13.00 Seltensgabe, Wetterbericht, Nachrichten
- 13.15 Mittagskonzert
- 14.00 „Hörlei von Zwei bis Drei“
- 15.00 Stellungnahme der Termine „Weidlers“
- 15.30 Kinderfunk
- 16.00 Gumnahl II
- 17.00 „Hörlei von Zwei bis Drei“
- 18.30 Stimmwandel im Umkleekabine

- 19.00 „Viertel-Berlin und Rundfunk“
 - 19.10 Balalaikamarkt
 - 19.30 „Was ist der Erste Stolz und Glück“
 - 20.00 Nachrichten
 - 20.15 Stunde der Nation
 - 20.45 Tanz
 - 22.00 Seltensgabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
 - 22.30 „Nach der Heimat...“
 - 24.00 - 2.00 Nachtkonzert
- Samstag, 6. Juli**
- 5.45 Choral - Morgenandacht
 - 6.00 Wetterbericht - Bauernfunk
 - 6.00 Gumnahl I
 - 6.30 Frühkonzert
 - 7.00 Nachrichten
 - 8.00 Wasserhandmeldungen
 - 8.10 Gumnahl II
 - 8.30 Funkmerkbildungsanstalt
 - 9.00 Sendeanstalt

- 10.15 Hörlei und Hildelein
- 10.45 Sendeanstalt
- 11.00 „Schmelzer in seine Freizeit“
- 12.00 „Hörlei von Zwei bis Drei“ I
- 13.00 Seltensgabe, Wetterbericht, Nachrichten
- 13.15 „Hörlei von Zwei bis Drei“ II
- 14.00 „Hörlei von Zwei bis Drei“
- 15.00 Seltensgabe
- 15.30 Pöhl, musikert
- 16.00 Der Erste Samstag-Nachmittag
- 18.00 „Nachricht der Woche“
- 18.30 „Wer darf unter die Soldaten?“
- 19.00 Paradenmusik
- 20.00 Nachrichten
- 20.15 Frauenfunk
- 21.00 Tanzabend
- 22.00 Seltensgabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 23.00 Tanzmusik
- 23.15 Seltensgabe: Ruberregatta in Denen
- 24.00 - 2.00 Nachtkonzert

Sortenunter-
strifischen Stro-
Strandgänge,
in Hinsicht auf
und zusammen-
wollen die
en erfüllen,
dem Montag,
mittags von
finden.

Platzende?

bieten, die die
sten hat, steht
Lachspende
s heißt Adolfs-
verkörpert den
getreueste Ge-
des Kampfes
merckwürdiglich
Ausdruck des
tion sein, die
des tatkräftig
und Gesundheit
die Begeben-
ndies ernst-
die alten
ute innerhalb
e vor für das
freudig und
n den Jahren
Noch-Hilfer-
bare Dank
L. Stuttgart
Tore. Nehmt
Kämpfer bei
artiere an die
olkwohlfahrt.

Arbeiter

falling be-
heit mit dem
ff, und dem
n Gedankwerk
e, die ein her-
vaterländische
des deutschen
geben. Neben
nen umfangrei-
schüßern und
nstitute und
nders an Ar-
ngewinnener
und Freun-
t der Ver-
n Felde und
nen das Bild
ullig ersicht-
scher in keiner

Schtheit dieser
men für die
Propaganda-
albriefe
werden
ndo-Amt an-

aterials ist es
der Briefen-
sse verfeiner
ndbrauchbares
ung wieder
a kann. Jede
allen: 1. den
burtsort und
2. Todes (nach
Berufsangabe
reher, 3. Glas-
nbern, 4. Fisch-
be des Famili-
nenn); 6. An-
r; 7. kurzer

gibt hierzu

sendung des
uns anzufor-
propaganda-
6. Engländer
ntstellung und
müssen um
anges willen
eben der An-
terbrüje"

at. Roh-

11

o Drei"

ubmittus

Soldaten?"

Wetter-

ita in



Wehrwille und Wehrkraft

Das deutsche Volk und seine Luftrüstung

Im neuen Wehrgesetz vom 21. Mai 1935 heißt es: „Die Wehrmacht ist der Waffentragende und die soldatische Erziehungsschule des deutschen Volkes. Sie besteht aus dem Heere, der Kriegsmarine, der Luftwaffe“. Die Luftwaffe ist damit im Wehrgesetz fest verankert.

Das Wissen um eine Reichsluftwaffe, welche berechnit angreifende feindliche Bomber vom Ziel abdrängen und schlagen wird, läßt auch den Mann am Boden, der z. B. dem Luftschutz dient, seine Kräfte noch mehr anspannen, damit auch die letzte Wirkung eines Luftangriffs im Keime zertritt wird. Wer von feindlichen Fliegern durchbricht und, sei es drum, seine Bomben abwirft, wird eine deutsche Bevölkerung vorfinden, die, zum äußersten entschlossen, sich nicht unterliegen läßt. Der Wehrwille zur Luft — gegen Angriffe in und aus der Luft — ist etwas Neues, das dabei manche Volksgenossen noch nicht im vollen Maße begriffen haben. Die alten Soldaten des Weltkrieges aber, welche die Wirkung der Luftwaffe direkt oder indirekt am eigenen Leibe spürten, wissen darum. Auch die Bevölkerung an Rhein und Ruhr hat sie verspürt, und die Erfahrung aus jener Kriegszeit ererbte sich dort weiter. Aber viele wissen um die Gefahren des Luftkrieges nur vom Hörensagen. Ihre Vorstellungsgabe reicht oft nicht aus, um die Gefahr in der Luft zu erkennen. Das Erscheinen deutscher Jagdgeschwader aber am Himmel der Heimat läßt auch den letzten Hauch zum Wehrwillen aufrichten. Mit einem Schlage wird ihm aus diesem Morch der Geschwader durch das Luftmeer klar, daß dort einmal auch feindliche Verbände marschieren können, deren Abwehr erforderlich ist und gegen deren Wirkung sich die Bevölkerung schützen muß.

Der Wehrwille verbindet Volk und Wehr. Soldatentum, Bauerntum, Arbeiterum sind zur Einheit zusammenschweißend. Die Wehrmacht, der Dienst als Soldat, ist wieder zur Schule des Volkes geworden. Der Wehrfähige dient beim Heere, bei der Marine oder der Luftwaffe. Was er erlernt hat, was ihm auch an moralischen Kräften echten Soldatentums mitgegeben wird in die Heimat, wird dem ganzen Volke

zugute kommen. Wer aber noch nicht wehrfähig oder auch nicht mehr wehrfähig ist, findet immer noch einen Platz, wo er gebraucht werden kann, wenn Kriegsgeläch über das deutsche Volk kommen sollte. Jeder wird gebraucht, ob alt oder jung, ja auch die Frauen werden gebraucht. Der Staat kann auf keinen verzichten. Ein Luftkrieg bedroht jeden und stellt jeden in die Front der Abwehr.

Der Wehrwille des deutschen Volkes ist heute wieder ruhig und fest, nachdem uns nun auch eine Reichsluftwaffe gegeben wurde. „Ohne Luftwaffe keine Wehrmacht!“ schreibt der Staatssekretär der Luftfahrt Generalleutnant Riß in der Sondernummer des „Koffhäuser“ („Luftwaffe und Luftfahrt“). „Mehr als bisher muß dieser Satz Gemeingut des ganzen Volkes werden. Angehört der Tatsache, daß die neuzeitliche Kriegsführung das ganze Land zum Kriegsschauplatz macht, bedarf jeder einzelne Volksgenosse eines unumgänglichen Mindestmaßes von Sachwissen über die moderne Luftwaffe. Ohne Luftwaffe keine Möglichkeit, die deutsche Heimat auch nur einen Tag lang gegen einen feindlichen Angriff zu verteidigen.“

Heute hat jene Ära, von Selbstvertrauen und Vertrauen auf die Führung getragener Ruhe des alten Soldaten wieder Ueberhand bekommen. Immer mehr weiß ein jeder, wo er hingehört, wenn er gerufen wird zum Schutz des Vaterlandes. Die mannhaft sichere Entschlossenheit zur Verteidigung von Heimat und Volk zu Lande, zu Wasser und zur Luft erfüllt das ganze deutsche Volk. Denn es weiß, daß kein Blut nur zu opfern gefordert wird, wenn das ganze Volk und Reich in Not ist. So wie es der Führer gelobt hat: „Die Nation ist einzig in dem Bestreben nach Frieden und entschlossen in der Verteidigung der deutschen Freiheit. Wir wollen nichts anderes als unabhängig unter anderen Völkern leben. Wir wollen keines Volkes Freiheit bedrohen. Wir legen aber jedem, daß, wer dem deutschen Volk die Freiheit nehmen will, dies mit Gewalt tun muß, und daß gegen Gewalt wir uns Mann für Mann zur Wehr setzen werden!“

G.M.

Die rote „Bauern“-Armee

Der bekannte polnische Divisionsgeneral Sikorski veröffentlichte in Nr. 129 des „Kurjer Warszawski“ einen bedeutsamen Aufsatz, in dem er versucht, sich mit dem Problem „Rote Armee“ auseinanderzusetzen. Der polnische General geht dabei von anderen Gesichtspunkten aus, als wie es bisher zum größten Teil schon zur festen Norm geworden ist. Den Wert der Stärke, den Reichtum des unerschöpflichen Menschenreservoirs und die Ausstattung mit neuzeitlichen Waffen und Gerät, insbesondere die gewaltige Luftrüstung, das alles erkennt Sikorski an und legt diesen Tatsachen kein leichteres Gewicht bei als alle die Stimmen, die in der roten Armee etwas Einmaliges und Ungewöhnliches erkennen zu müssen glauben. Sikorski geht an das Problem rote Armee nicht von außen heran, sondern er versucht, den Kern, die seelische Struktur des kommunistischen Heeres auf seine unbedingte Stetigkeit und Festigkeit hin zu prüfen, um so die Kampfmoral ermessen zu können, die im Ernstfälle nicht geringer ausgehen werden darf als die zahlenmäßige Stärke von Mensch, Gerät und Waffen aller Art. Ganz allgemein bemerkt Sikorski zunächst, daß die Bekräftigung der Sowjetgewaltigen dahin gehen, daß alle Rüstungs- und Kriegsvorbereitungen auf einen langdauernden Krieg abgestimmt seien, und daß man im Kreml sich nicht zur Theorie vom Ablauf des Krieges im Blitzangriff bekennt. Alle Schwierigkeiten, mit denen die rote Armee zu kämpfen hat, haben ihren Ursprung einmal in der Wehrlosigkeit des Landes, die sich hemmend auf die Ergänzung von Mensch, Waffen und Gerät auswirken muß. Ein riesiger Raum beherbergt eine verhältnismäßig dünne Bevölkerung, eine nicht genügend entwickelte Industrie und eine schlecht arbeitende Verwaltung. Sikorski wirft dann einen Blick auf die Effektivität des Heeres, die auf Anblick eines geradezu „niederstwertigen“ Eindruck machen müßten. Aber dabei vergesse man zunächst das Entscheidende, nämlich: dieser Zahlenmangel würde insofern auf zwei ungleichen Füßen, als sein weit geringerer Teil die herortragend durchgebildete Berufs- oder Kadernarmee einschließt, während der weit größere die Territorialarmee umfaßt, die durch ihren ausgeprägten Milizcharakter für eine Verwendung außerhalb des eigenen Landes nicht in Betracht käme. Dieses Doppelsystem von sehr wertmäßig ungleichen Kräften würde bei einem reinen Verteidigungskrieg nicht sonderlich schwer ins Gewicht fallen; aber bei einem Angriffskrieg, der nur von hochwertigen Truppen geführt werden könne, würde dieser Fall gleichmäßig die russische Einheitsarmee von 70 auf 20 Divisionen schwächen. General Sikorski ist, wie schon gesagt, gerecht genug, um an der roten Armee zu loben, was des Lobes wert erscheint; z. B. hebt er die Infanterie der Kadernarmee in Bezug auf ihre Ausstattung mit MG. und Begleitartillerie als eine der besten der Welt an. Auch über die fanalzerischen Leistungen weiß er nur Günstiges zu berichten. Aber im Augenblick der Robilmachung würden große Schwierigkeiten zutage treten, die einmal auf rüstungsindustriellem Gebiet zu suchen wären, zum anderen kämen Hemmnisse hinzu, die moralischen und politischen Natur wären. Sikorski vertritt die Ansicht, daß sich Rußland in einem dauernd gültigen Zustand befindet, der zwar nach außen hin nicht in Erscheinung träte und daherhalb zu einer völlig falschen Beurteilung russischer Zustände führe. Durch diese unangenehme chronische Revolution müßte sich im Kriegsfall von vornherein ein Schwächenmoment zeigen. Diese chronische Revolution liegt, so bemerkt Sikorski weiter, im Bauernproblem begründet. Nicht weniger als 16 Millionen Bauern wärd durch die 1931 geschaffenen Kollektivwirtschaften ihrer selbständigen Wirtschaften beraubt. Die Folge davon wäre eine Bürokratisierung der Landwirtschaft und eine abfallende landwirtschaftliche Produktion, die im Kriegsfall die Ernährung zu einem kaum lösbaren Problem machen würde. Der Bauer wäre durch seine Enteignung zu einer ungeheuren Belastung des gesamten kommunistischen Systems geworden, was sich ganz besonders auf den Kampfwert der roten Truppen äußerlich ungünstig auswirken müßte. Diese Gefahr hätten auch die roten Machthaber erkannt, und sie hätten die in der roten Armee dienenden Bauern noch und nach von 88 Prozent auf 25 Prozent herabgesetzt. Jedoch mit einer solchen Maßnahme könne man zukünftige Zustände nicht beseitigen, denn im Robilmachungsfall würde die überlebende Zahl der Rotarmisten eben wieder aus Bauern bestehen. Es mag nun in diesen Betrachtungen des polnischen Generals ein guter Teil Lebensverborgen sein, um Frankreich das russische Bündnis zugunsten eines polnischen — für das Sikorski sehr ausgesprochen hat — in möglichst ungünstigem Lichte zu zeigen; aber seine Ausführungen können ebenlogot des Pudels Kern getroffen haben. Der General Sikorski ist ein viel zu guter Kenner der inneren Verhältnisse des Sowjetstaates, um schon allein aus diesen Gründen eine bloße Tendenz zu verzeichnen.

Neues aus der belgischen Armee

Ein neuer Minenwerfer gelangte in der belgischen Armee zur Einführung, dessen Gewicht 75 Kilogramm und dessen Reichweite 750 Meter beträgt. Außerdem ist vorgesehen, das Kampfwagen-Abwehrgeschütz (4,7 Zentimeter) nicht nur bei den Infanterie-Regimenten, sondern auch gleichzeitig bei den Divisionen einzuführen. Als Bewegungsmittel dient der geländebegängige Kraftzug. Diese belgische „Taf“ vermag einen Panzer von 4 Zentimeter Stärke bis zu 600 Meter Entfernung zu durchschlagen; der greifbare Munitionsvorrat beträgt pro Geschütz 204 Granaten. Durch diese Gliederung wird eine doppelte Lanfabwehr gewährleistet: einmal ungefähr in Höhe der Panzillons-Geschützstände und zum andern etwa dicht vor den eigenen Artillerie-Stellungen. Diese zweite Staffel, deren Einsatz dem Divisions-Kommandeur vorbehalten bleibt, wird zunächst als bewegliche Reserve unmittelbar hinter dem Kampfbereich bereitgestellt. Mit diesen beiden neuen Waffen hat auch das belgische Heer, insbesondere dessen Infanterie, einen bedeutsamen Schritt zur Modernisierung getan.

Die nationale Bedeutung des 5. Reichstriegetages zu Kassel

Die allgemeine Aufmerksamkeit richtet sich in den kommenden Wochen auf den 5. Reichstriegetag, der vom Deutschen Reichstriegetag „Koffhäuser“ vom 6. bis 8. Juli zu Kassel abgehalten werden soll. Wir leben in der Zeit der Waffentundeübungen, um den einheitlichen Geist des deutschen Volkes im Dritten Reich vor aller Augen zu betätigen. Diesmal sind es die alten Soldaten, die sich zu diesem Zwecke zusammenfinden werden. Der Koffhäuserbund zählt in 33 000 Kameradschaften mehr als 3 Millionen Kameraden als Mitglieder und verfügt über altershohe über großartige soziale Einrichtungen, wie Waisenhäuser, Erholungsheim, Unterrichtsmittel. Die früheren Reichstriegetage haben in Leipzig 1925, Berlin 1927, München 1929, Dortmund 1932 stattgefunden. Die für 1934 zu Kassel geplante Tagung mußte besonderer Umstände halber auf 1935 verschoben werden. Man rechnet mit einem Besuch von mindestens 200 000 Mann. Am Sonnabend, dem 6. Juli, erfolgt Begrüßung und Empfang des Bundesführers Obersten a. D. Reinhard und der Ehrengäste durch den Oberbürgermeister in Kassel, hierauf Festzug vor dem Bundesführer. Am Sonntag, dem 7. Juli, finden die Paradeaufstellung auf der Kartwiese, hierauf Ansprachen, anschließend Vorbereitungen auf dem Friedhofspolizeistadt. Nachmittags wird die Reichswacht Übungen vorführen, endlich Abendessen in verschiedenen Räumlichkeiten, Feuerwerk mit Verleumdungsbeleuchtung (Wildebeißer). Am Montag ist Gelegenheit geboten, Ausflüge in die Umgebung zu machen. Der 5. Reichstriegetag vollzieht sich unter dem Strich als Zusammenkunft des Bundes mit der SA, also der innigen Verbindung mit dem nationalsozialistischen Aufbau, und wird getragen durch den Gedanken, daß die Allgemeine Wehrpflicht dem deutschen Volk wiedergegeben und hiermit Ebenbürtigkeit, Macht, Selbständigkeit hergestellt wurden. Der Koffhäuserbund ist weit zurückgehend aus der Zeit vor dem Weltkriege, stets der begeisterte und tatkräftige Vorkämpfer der nationalen Bewegung und der Einheit in soldatischem Geiste gewesen, und steht jetzt als berechtigtes Glied im Dritten Reich da.

F. J.

Japan am Hoangho

Als Kaiser Horihito von Japan im November 1928 den Thron seiner Väter bestieg wählte er für seine Regierungsperiode das Motto: „Leuchtender Friede“. In jenen Tagen war es der Wunsch führender Politiker und Wirtschaftsmänner in Japan, daß „Leuchtender Friede“ auch im Ausgleich der wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zum Volke Chinas, mit dem Japan durch die geographische Lage engstens verbunden ist, sein und bleiben möchte. Die japanische Militärpartei unter ihrem Führer Baron Krawi, ihrem Kaiser treu ergeben, führte japanische Truppen auf „friedlichem Wege“ über die Mandchurie und Innere Mongolei nach Nordchina hinein — bis an den Doangho — zu einem Zeitpunkt, an welchem der zum Reichskanzler ernannte Vertreter der jüdischen Regierung Japans Arisichi mit allen Ehren vom chinesischen Staatspräsidenten Sun Sen in Nanjing empfangen wurde und bei dieser Gelegenheit der Weltöffentlichkeit bekannt gab, daß die Herstellung der sinesisch-japanischen Freundschaft und Zusammenarbeit der einzige Schlüssel für den Frieden im Fernen Osten sei.

Städte der „historische“ Vertrag vom 23. März 1905 die Ost-China-Bahn in Japans Besitz, so beweist Japans Vordringen in Nordchina, da die Basis „Innere Mongolei“ zu schmal ist, die Erkenntnis einer unerlässlichen und unaufschiebbaren weiteren Flanzenföherung und die Notwendigkeit der von den chinesischen Machthabern nicht ermöglichten Organisation des Hinterlandes gegen Sowjetröhlungs Vordringen in Ostasien, denn Japans Interessen in der Mandchurie werden, wie ein Blick auf die Karte zeigt, von der russischen Jange, die sich zwischen Vladivostok und der äußeren Mongolei befindet, bedroht.

Die Forderungen Japans erfüllte China. Der Chinese beugte sich auch diesmal, wie seinerzeit in der Mandchurie, wohl in der Erwägung, daß Japans Eingreifen in Nordchina sich nicht gegen China, sondern gegen Sowjetrußland und seine weltrevolutionären Ideen wendet und damit der Sache Chinas und der inneren Beruhigung dieses Landes dient. Sollten die Japaner bei einer russisch-japanischen Auseinandersetzung Sieger und dann in Mandchurien und Nordchina Herrscher bleiben, wird nicht die Zeit kommen, — denn der Chinese redet nicht mit dem Augenblick, er denkt in Jahr-

hundertern und Generationen —, wo sinesisches Volkstum, das in diesen Gebieten ansäßig bleibt, den fremden Eroberer, wie einst die Mandchus, aufgefauget haben wird.

Auf Grund von Nachrichten aus Tokio hat China zwar bei den anderen Unterzeichnern des Kuanmüchte-Abkommens wegen des japanischen Eindringens in Nordchina interpelliert, Japan aber dabei keinen Einspruch und hat dies London, Paris, Rom und Washington wissen lassen, denn Asien gehöre der gelben Rasse, und eine Hineinziehung weißer Völker in den Streit stelle Rassenverrat dar. Die Gebiete von Mandchurien, Innere Mongolei und Nordchina zu einem Kaiserreich mit der Hauptstadt Peking zusammenzuschweißen und sie als japanisches Interessengebiet zu erklären, ist ein wohlüberlegter Plan Japans und konfolliert vor allem die heute noch verworrenen Verhältnisse in Nordchina. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit einer Verstärkung der japanischen Truppenmacht in Korea und Nordchina, Karbau der militärischen und verkehrstechnischen Anlagen, Errichtung neuer Flugplätze und U-Boot-Stützpunkte, um alle japanischen Interessen zu sichern und Japans neubegonnenes China-Politik zu führen.

In Peking befinden sich heute noch die bei der chinesischen Regierung in Nanjing akkreditierten ausländischen Missionen. Werden sie dort bleiben in der Meinung, daß Japan die sinesische Souveränität in Nordchina nicht antasten wird, sofern Kankung aus nördlich des Doangho japanfreundliche Politik treibt, oder wird sich ihre Verlegung nach Kankung im Interesse Chinas für notwendig erweisen? Diese Frage ist noch ungeklärt. Aus Peking wird der Presse bekanntgegeben, daß die angelsächsischen Fremdmächte nicht an eine Rückziehung ihrer Truppenteile in Peking und Tientsin denken.

Japan am Hoangho, als Führer der ostasiatischen Völker, der gelben Rasse, zur Wahrung wirtschaftlicher Interessen im Fernen Osten. Die Angelsachsen wollen ihren jetzigen Abzugsmarkt, namentlich in China, nicht verlieren, deshalb ist angelsächsische Solidarität im indopazifischen Raum vorhanden; bei einem weiteren Vordringen Japans und einer fortwährenden Konsolidierung der Völker Asiens fürchten die Engländer vor allem einen Verlust ihres indischen Kaiserreiches, in dessen Bereich auch die islamische Bewegung ihr Haupt erhebt.

C. O.



5. Deutscher Reichstriegetag Kassel, 6.-8.7.35

Neue Richtlinien für Frankreichs Flottenpolitik

KWK Wie bekannt, hat bisher die französische Marineleitung vorzüglich dem Bau von U-Booten und leichten Ueberwasserkreuzern das Wort geredet. Diese Ansicht hat sich grundlegend geändert. Nach den Ausführungen des Marine-Ministers Dumas, die unter der Überschrift „Frankreich wünscht mehr Schlachtschiffe“ im „Daily Telegraph“ Nr. 24 921 vom 9. 5. 1935 erschienen, bemerkt der Verfasser, daß sich Frankreich endgültig dazu entschieden hat, den Schlachtschiffen den Vorrang zu geben. Inoffiziell sei den am Washingtoner Vertrag beteiligten Mächten mitgeteilt worden, daß die bisherige festgesetzte Verhältniszahl dieser Schiffsklasse — 1,75 für Frankreich gegen 5 für England und die Vereinigten Staaten — nicht mehr aufrecht erhalten werden könne. Kürzlich werden nach Befehl des Obersten Marine Rates die schweren Schlachtschiffe des Rüstungsplan der französischen Flotte bilden. Die französische Schlachtschiff-Flotte werde einschließlich der im Bau befindlichen und bewilligten Schiffe umfassen: zwei 35 000-Tonnen-Schlachtschiffe („Dunkerque“ und „Strasbourg“), drei Schlachtschiffe der „Breignac“-Klasse zu 22 180 Tonnen und drei der „Jean-Bart“-Klasse von gleicher Größe, wobei die letzteren sechs sämtlich modernisiert worden sind, bzw. werden. Als Referenz geben drei ältere Linienschiffe der „Coltaire“-Klasse (17 500 Tonnen) bereit. Allein die Schlachtschiff-Tonnage Frankreichs beträgt somit 308 925 Tonnen, wozu noch rund 400 000 Tonnen sonstiger Kriegsschiffe kommen. Zusammen ergibt das eine Gesamttonnage von immerhin 708 925 Tonnen. Nach Dumas — also nach einer ganz unerschwinglichen Quelle — wird dagegen der Tonnagegehalt der gesamten deutschen Flotte zur Zeit mit ganzen 150 000 Tonnen in Anschlag gebracht. Die „Sicherheit“ Frankreichs wäre dementsprechend auch wieder einmal zur See geteilt.

Rüstungen zur See

KWK Alle Auslandsstimmen, die sich mit der Zurückgewinnung der deutschen Wehrhoheit nach wie zuvor lebhaft beschäftigen, können in zwei Kategorien unterteilt werden. Einmal sind es die Organe, die als Sprachrohr der betreffenden Regierungen gelten müssen, und die sich nur schwer an das einfachste Recht, das auch Deutschland beanspruchen muß, das Recht sich wehren zu können — gewöhnen. Es fehlt andererseits auch nicht an solchen Stimmen, was besonders in der öffentlichen Meinung Englands der Fall ist, die das Geheiß über die Allgegenwärtigkeit der Wehrpflicht in Deutschland nur als eine unabwehrliche Notwendigkeit ansehen. So erklärte erst kürzlich Lord Lorton (Untersuchungs- und Ausschussmitglied im Hülfsrat) im „Spectator“: „Und wenn die Sicherheit jedes Landes letzten Endes auf der eigenen Rüstung beruht, wie könne man von Deutschland erwarten, daß es wehrlos bleibe?“ Die bisherige völlige Wehrlosigkeit Deutschlands trat besonders augenfällig zur See zutage, und es muß leider gesagt werden, daß dieser Zustand kaum in absehbarer Zeit einigermaßen so zum Besseren abgewandelt werden kann, wie es unsere Sicherheit zur See beanspruchen muß, da sich Schiffseinheiten nicht aus dem Boden stampfen lassen. Deutschland hat nicht weniger als 1600 Kilometer Seefront zu schützen. Unsere Flottenstärke liegt auch noch zur Zeit unter der, die aus der Versailleser Vertrag gnädigst jubilierte, da abgesehen von der gänzlich unzureichenden „vorgeschriebenen“ Tonnage für die einzelnen Schiffskategorien, vor allen Dingen den völlig überalterten Linienschiffen der „Deutschland“-Klasse ein moderner Geschwader nicht nicht zugelassen werden kann. Die Gesamttonnage der deutschen Flotte entspricht der Spaniens und den 180 000 Tonnen deutschen Kriegsschiffstammes haben 1254 000 Tonnen Englands, Frankreichs, Italiens, Russlands und Polens gegenüber. Wird hierbei noch in Betracht gezogen, daß es diesen Staaten trotz getroffener Marineabkommen immer noch möglich war, ihren Schiffbestand zu erweitern, und gleichzeitig modernsten Anforderungen anzupassen, so muß die deutsche Wehr zur See als in katastrophaler Mangelhaftigkeit befindlich bezeichnet werden, zumal sich ja auch naturgemäß die Kleinheit der einzelnen Schiffskategorien auf die Bewaffnung äußerst nachteilig auswirkt. Zahlen beweisen mehr als langatmige Worte; sie zeigen eine starke einseitige Sprache! Aber ich über den Stand der Rüstungen zur See genaugenau unterrichten will, der greife zu dem umfassenden Werk von Admiral A. v. Goerne „Die Kriegsschiffe der Welt und ihre Kampfkraft“, das gerade zur rechten Zeit kurz vor den neuen Flottenforderungen erschien.

Wehrkraft und Finanzen

KWK Der Vizepräsident der Reichsbank, Drejse, hat kürzlich einen wertvollen Vortrag zum Thema „Wehrkraft und Finanzen“ gehalten. Er ist dies in einer Rede, die er zum Abschluß eines Fortbildungskurses der jungen Reichsbankbeamten hielt. Der unmittelbare Gehörte Dr. Schacht legte großes Gewicht auf die Feststellung, daß sich die Reichsbank bei der Beteiligung an der Finanzierung der Arbeitsbeschaffung stets der Gesamtheit der Probleme bewußt gewesen sei. Der zweite Reichspräsident Friedrich Wilhelm I. hat es uns gezeigt, daß Wehrkraft ohne geordnete Finanzen nichts nützt. Drejse leitete diesen Gedanken in die Worte, daß Rüstungen nichts wert sind, deren Herstellung ihrem Träger keine Kraft mehr lassen, die um den Preis des finanziellen Zusammenbruchs geschaffenen Waffen zu führen und zu erhalten. Es liegt auf der Hand, daß eine nur zur Verteidigung bestimmte Rüstung kleiner zu sein braucht als eine zu Angriffen und Eroberungen bestimmte Rüstung — unter der Voraussetzung natürlich, daß die Wehrkraft der Mächte und die internationale öffentliche Meinung bereit sind, ehelichen Friedenswillen anzuerkennen. Und wenn die Kritiker und Körper draußen an unsere innere Friedfertigkeit nicht glauben zu können behaupten, so sollten sie sich wenigstens sagen, daß auch das kräftigste und einjährigste Volk nicht gleichzeitig ein gigantischer Aufbau- und Arbeitsbeschaffungswert auf der einen Seite und eine weltgeübteste Rüstung auf der anderen Seite fertigbringen kann.

Einige Tage nach Vizepräsident Drejse hat der Reichsfinanzminister Graf Scherwin von Krosigk in einer Rede in der Lesing-Hochschule den Zusammenhang von Wehrkraft und Finanzen anknüpfen lassen. Er hat darauf hingewiesen, daß die Wiederherstellung einer zerstörten Rüstung der Wirtschaft Aufträge zuführt, daß aber eine gesunde Wirtschaftsentwicklung nur aus einer friedlichen Konjunktur erwächst. Er hat sich mit denjenigen auseinandergesetzt, die behaupten, Deutschland werde beim Wiederaufbau und bei der Schaffung ausreichender Verteidigungsmittel der Atem ausgehen. Wären die beiden Männer, die über Wehrkraft und Finanzen gesprochen haben, näher auf das Problem eingegangen, so hätten sie darauf verweisen können, daß aus 16 Jahre der Wehrlosigkeit nicht — wie die Väter des Versailleser Vertrags behaupten — Wirtschaftskrisen und Staatsbankrotte für Zwecke des Aufbaus und der Kulturpflege freigegeben haben, sondern daß die Wehrlosigkeit die Vertragskraft der Wirtschaft gelähmt und die Steuereinnahmen der öffentlichen Organe aufgehört haben. Denn eine Wirtschaft, die nicht von einer kraftvollen, mit Rohstoffen ausgestatteten Regierung geschützt und gefördert wird, gerät über kurz oder lang unrettbar ins Hintertreffen. Darum ist eine Rüstung, die unsere wirtschaftlichen Interessen wahren will, keine Geldvergeudung, sondern gerade für einen armen Staat und ein durch Tribute ausgezehertes Volk eine Lebensnotwendigkeit.

Pferd und Motor

KWK Diese Frage steht heute ohne Zweifel im Brennpunkt militärischer Erörterung. Es ist zur Genüge bekannt, daß vor allen Dingen in England starke Strömungen vorhanden sind, die eine restlose Mechanisierung, die sich vor allen Dingen auch auf die kavaleriespezifischen Einheiten erstrecken soll, durchzuführen sehen wollen. Jedoch scheint man vorerst wieder in eine vorläufig wägende Prüfung dieser Frage eingetreten zu sein. Der Verlauf des Weltkrieges unterband schon nach wenigen Wochen, weitere kriegsmäßige Erfahrungen über die Verwendung von Kavallerieverbänden in ausgedehntem Maße zu sammeln, um sie vor allem nach neuzeitlichen Gesichtspunkten praktisch weiterzuentwickeln. So zeigend es auch erscheinen mag, die Beweglichkeit und besonders die Schnelligkeit der Kavallerie durch Jaanprachnahme des Motors zu erhöhen, glaubt man doch immerhin noch reichhaltige Gründe genug gefunden zu haben, die einer vollständigen Mechanisierung der Kavallerie entgegenstehen. Derartige Ansichten haben im Ausland merkwürdig an Boden gewonnen. So schrieb z. B. der Chef der amerikanischen Kavallerie, Generalmajor Henry, dem der Ruf eines bedeutenden Sachkenners vorausgeht, u. a.: „Gepanzerte Kampfwagen können nicht in jedem Gelände verwendet werden. Die Kavallerie zeigt nur bewegliche Reaktionsvermögen, ihre Anti-Tankwaffen schützen sie vor Panzerwagen, und in das Infanteriefeuer braucht sie nicht hineinzureiten. So hat die Kavallerie große Beweglichkeit und kann angreifen, zurückgehen, und anderswo wieder angreifen.“ Oberst Haupt der große Vorteil der Kavallerie. Ich hoffe mir sehr bald, daß im Interesse der nationalen Verteidigung die Pferde-Kavallerie nicht vernachlässigt werden wird! Sicherlich wird man im modernen Krieg Kavallerie in nächstem Maße nötig haben.“

General Dentz kommt zum Schluß: „Wir brauchen eine Kavallerie — zu Pferde und mit mechanischen Waffen —, die auf allen Kriegsschauplätzen verwendungsfähig ist.“ Die unverminderte Bedeutung der Pferde-Kavallerie erkennt gleichfalls der amerikanische Oberstleutnant Benz besonders darin, daß die Kavallerie auch weiter die einzige „schnelle“ Truppe bleiben wird, die „das Auge und Ohr“ zu geben hat. „Sehen, meint Oberst Benz weiter, bedeutet wohl auch Fliegen und motorisierte Aufklärungsabteilungen, aber diese können gleichzeitig nur die Pferde-Kavallerie.“ Die Kavallerie der Zukunft wird zu Pferde, zu Fuß und mechanisiert kämpfen und Beweglichkeit, Feuerkraft und Angriff gleichzeitig vereinen.“

Amerikas Seemacht

KWK Die größten Flotten-Maßnahmen der Weltgeschichte, die sich im Pacific abspielen und an denen 100 Schiffe teilnehmen, haben die Kaiserliche Marine der ganzen Welt auf die amerikanische Marine gelenkt, zumal diese, die vor dem Kriege kleiner war, als die aller anderen Großmächte, jetzt der englischen gleichkommt. Das beweist wohl länger und schlagender als große Ausführungen, welchen rapiden Aufschwung die amerikanische Marine genommen hat. Der Antrieb zu dieser gewaltigen Neuschöpfung stammt aus dem Jahr 1916; sie war von Anfang an bestimmt, einen starken Nachfolger für die Politik der Vereinigten Staaten zu bilden. Daher wurde sie auch nach dem Weltkrieg weiter ausgebaut und war bereits 1922 so stark, daß bei dem Flottenabkommen von Washington Amerika die gleiche Tonnage wie England und eine weit größere als Japan durchsetzen konnte, nach dem bekannten Schlüssel 5:5:3:1,75 (Frankreich):1,75 (Japan).

Mitte und Ende der 1920er Jahre wurde das Bauteil eben auf Grund des Washingtoner Abkommens stark verlangsamt, was nach dem Abschluß des Londoner Vertrages (1930) in erhöhtem Maße geschah. Noch 1932 konnte der Vertreter der amerikanischen Marine offiziell erklären, daß keiner der See-Offiziere die volle Ausführung der Amerika vertraglich zugesicherten Neubauten wünsche. Dieses bewusste Zurückbleiben an bestehenden Neubauten dauerte auch weiter an, so daß das amerikanische Marineamt in seinem Ende Dezember 1934 erschienenen Jahresbericht nachweist, daß es verträglich Amerika am 1. Juli 1934 freihand, bis zum 1. Dezember 1936 noch 78 Schiffe mit 180 975 Tonnen in Bau zu geben, während auf Japan nur 1 Zerstörer von 1600 Tonnen und auf England 44 Schiffe mit zusammen 192 925 Tonnen entfallen. Es waren nicht nur die erlaubten Neubauten an Schiffen unterbleiben, sondern es hatten sogar Personalverminderungen bei der Marine stattgefunden. Die neue Regierung möchte dem allem ein Ende. Präsident Roosevelt als früherer Unterstaatssekretär der Marine, brachte dieser sein härtestes Interesse entgegen. Es begann nicht nur die Zeit gewaltiger Flotten-Maßnahmen, sondern es folgte auch noch das vom Abgeordneten Vinson eingebrachte, unter dem Namen „Vinson-Transmüll-Bill“ bekannte Gesetz das den Präsidenten ermächtigt, die Flotte auf die durch die Vertrag zugesicherte Höhe zu bringen und die überalterten Schiffe im Rahmen dieser Ermächtigungen zu ersetzen. Demgemäß Aufträge sind inzwischen erteilt worden. Ferner hat das Marineministerium den Bau mehrerer Oel-Schiffe, die über große Geschwindigkeit verfügen, in Aussicht genommen, obwohl die amerikanische Handelsflotte über 300 solcher Oel-Schiffe verfügt. Denn von letzteren haben nur wenige eine Geschwindigkeit von über 16 Seemeilen, die ausreicht, um mit der Flotte zu arbeiten. Die Hilfschiffe, und vor allem die Oel-Schiffe, spielen an sich schon bei jeder modernen Flotte eine wichtige Rolle. Noch größer ist aber die Bedeutung, wenn keine Stützpunkte vorhanden sind. Daher treibt Amerika auch immer mehr, solche im Pacific anzulegen. So seien zur Hawaii, Neuen, Guam sowie die Wake- und Midway-Inseln genannt. Die Wichtigkeit solcher Stützpunkte, auf denen Beaufsichtiger, Reparaturwerkstätten u. a. im großen Maßstab angelegt werden, kann man erst erkennen, wenn man sich die Entfernungen im Pacific vergegenwärtigt.

Von San Francisco bis zu den Midway-Inseln sind es rund 6600 Kilometer, von Panama-Kanal bis Hawaii rund 8000 Kilometer, von Hawaii bis zu den Philippinen rund 9400 Kilometer.

Am 1. Februar dieses Jahres betrug nach dem Bericht, den der Erste Lord der englischen Konvois die dem Parlament kürzlich eingereicht hat, die Stärke der amerikanischen Marine 13 Linienschiffe, 26 Kreuzer, 4 Flugzeugträger, 27 Zerstörer, 24 U-Boote und 41 Minensuchboote (von letzteren sind 6 als U-Bootmutter-schiffe ausgewiesen). Im Bau waren immer

10 Kreuzer, 2 Flugzeugträger, 41 Zerstörer und 10 U-Boote. Ende 1936 wird daher die Flotte Amerikas 165 Fahrzeuge und fast 1000 Flugzeuge umfassen. Dieses Land hat damit die größte meergehende Luftflotte der Welt.

Flugzeuge gehören desozu zu einer modernen Marine, daß in Amerika für die neuesten Flugboote der Ausbruch „Hilfschiffe“ geprägt ist.

Welche Bedeutung jenseits des Ozeans einer im Verein mit der Seeflotte angreifenden Luftwaffe und ihrer Abwehr beigemessen wird, geht daraus hervor, daß die amerikanische schwere Küsten-Artillerie über eine besonders große Zahl von Flak-Geschützen verfügt. Diese Artillerie arbeitet auch sonst im engsten Einvernehmen mit der Marine und ist wohl mit den besten Geschützen der Welt ausgerüstet. Es ist nur die 40-Zentimeter-Kanone mit Schußweite 50 Kilometer und Geschösgewicht 1000 Kilogramm genannt. 21 Zentner werden 50 Kilometer weit geschleudert!

Es ist das eigentliche der geographischen Lage Amerikas; ein Angriff kann nur über See kommen. Aus diesem Grunde auch das Charakteristische seiner Rüstung: das verhältnismäßig schwache Landheer, aber die starke Flotte nebst Luftwaffe und Küsten-Artillerie.

Fliegende Soldaten

KWK Immer banter wird das Bild des neuzeitlichen Schlachtfeldes, immer wechselvoller und an Ueberraschungen reicher der Kampf. Von allen Seiten droht der kämpfenden Truppe Vernichtung. Aus endlosen Fernen künden schwere Geschütze ihre Todesboten, aus der Luft regnet es Feuer und Stahl, auf zerwühlter Erde trüben drohend feuerpendelnde Festungen heran, die kein Hindernis kennen, jeden Graben nehmen und Gewässer durchschwimmen. Frankreich hat kürzlich Versuche mit einem wasserdrichten Kampfwagen gemacht, der sich mehr als anderthalb Stunden lang in einem Fluß umherbewegte, ohne daß der Motor irgendeinen Schaden nahm. Die Katastrophe des russischen Riesflugzeuges „Maxim Gorki“, das über 70 Personen an Bord nehmen konnte, lenkt die Aufmerksamkeit auf einen neuen Faktor der Kriegsführung: die Beförderung von Truppen durch die Luft zur Landung hinter der feindlichen Front. Bereits im Weltkrieg ist der Gedanke aufgetaucht, aber erst seit einiger Zeit machen verschiedene Staaten praktische Versuche. England besitzt Flugzeuge, die 24 Mann mit Ausrüstung befördern können. In Amerika ist es gelungen, innerhalb 15 Minuten eine vollständige Handbatterie in Flugzeugen zu verladen. Frankreich hat in Nordafrika eine regelrechte Luftflotte für den Truppentransport eingerichtet. Rußland beschäftigt sich nicht nur mit Versuchen, ganze Bataillone aus Flugzeugen zu landen, sondern sucht auch einen neuen „Hollspott“ unter den Waffen zu erfinden: das Abbringen aus Flugzeugen mit Fallschirm. Mit umgebendem Geschütz muß man abbringen und innerhalb eines bestimmten Raumes landen. Der bekannte bolschewistische Wehrverband „Dschowtschim“ und der hinter ihm stehende Staat tun ihr Möglichstes, diesen eigentümlichen Sport vollständig zu machen. Man gibt sich nicht die geringste Mühe, den rein militärischen Zweck zu leugnen. So hat Kollin kürzlich bei einer derartigen Veranstaltung darauf hingewiesen, daß es einfach sei, auf eigener Erde vor einer Zuschauermenge abzuspringen, aber sehr schwierig, auf feindlichem Boden mit dem Fallschirm zu landen! — Es ist ein eigenartiges Moment, das mit diesen „Fallschirmabspringern“ in das Kampfspiel hineingetragen wird. Denn da man immer mit feindlicher Gegenwirkung rechnen muß, könnte sich als Abwehr ein „Spott“ von der Erde aus entwickeln: ein „Laudenschießen“ nach fliegenden Menschen.

Eine aufschlußreiche Zahl

KWK Ein mit H. D. zeichnender Mitarbeiter kritisiert in seinen „Beobachtungen“ in der „France militaire“ Nr. 10 017 vom 26. 4. 1935 die Zahl der bisher beim Völkerverband registrierten Vatte, die er auf mindestens 167 schätzt. „Wie wollen sich die Staatsmänner und Diplomaten aus diesem Buß herauswinden? Ich wette, daß sie es nicht können. Es ist dieselbe Geschichte wie mit dem Geschwischen Knoten: nur das Schwert wird die Frage lösen können, aber ein gutes Bündnis nach alter Weise.“ Diesen Worten und kurzen Worten kann man entnehmen, daß es noch immer Männer in Europa gibt, die noch nicht von der beunruhigenden Weltankunft angegriffen sind.



Aus Stadt und Land

Magold, den 3. Juli 1935
Es ist besser, sein Kreuz zu tragen,
als zu schleppen.

Entschuldungsamt Magold

Nach der Verordnung über Entschuldungsämter und gemeinschaftliche Beschwerdegerichte im Entschuldungsverfahren vom 25. Juni 1935 Reichsgesetzblatt Seite 793 wurde für die Landwirtschafliche Schuldenregelung in Magold ein Entschuldungsamt beim Amtsgericht gegründet, das für die Kreise Magold, Calw und Neuenbürg zuständig ist. Beschwerdegericht für das Entschuldungsamt Magold ist das Landgericht Stuttgart.

Fünftägiger Feiertag

Eine stattliche Anzahl Altersgenossen und Genossinnen, 75 an der Zahl, hatten sich Samstagabend in dem schön mit Blumen und Blattspangen geschmückten Saalbau zur „Traube“ eingefunden. Beim Eintritt in den Saal leuchteten die Zahlen 1885-1935 und in der Mitte der rot leuchtende „5er“ entgegen. Die freundliche Aufnahme, von Seiten der Magdoler Altersgenossen und die überaus vielen Blumen auf den schön reich gedeckten Tischen versprachen ein gemächliches Beisammensein. Mit einigen Musikstücken wurde der Abend eingeleitet. Der Leiter des Abends Polizeioberwachmeister A. R. richtete hierauf eine herzliche Ansprache an die von Nah und Fern herbeigekommenen Schulkameraden und Altersgenossen. Besonders gedacht wurde der Altersgenossen, die schon Jahre lang im Ausland sind und nicht unter uns sein konnten, die aber ihr Deutschland und ihren Sozialismus durch die Tat bewiesen hatten, indem sie tatkräftig mit zweifelhafte Dollarnoten, die Freigeboten an die weniger demittelten und die Anstalten helfen gedacht hatten. In erstem Gedanken und mit dem Ziel „vom guten Kameraden“ wurden die vier Schulkameraden, die im großen Kellerterrain auf dem Felde der Ehre ihr Leben liehen, gedacht. Auch des Mannes wurde gedacht, der uns wieder ein freies und einiges Volk geschaffen hat, mit einem dreifachen „Siege Heil“ auf unseren Führer und Reichsanführer wurde die Ansprache beendet.

Schulkamerad Ed. Kentschler dankte im Namen der Schulkameraden dem Ausschuss und Leitung für das gute Gelingen der 5er Feiertag. Darauf ließ man sich das ganz vorzüglich zubereitete Festessen, das dem Hause alle Ehre machte, trefflich munden. Die Musik, die unermüdet ihre Weisen ertönen ließ, sorgte für Stimmung, so daß sich eine richtige Volksgemeinschaft entwickeln konnte. Früher als beim 4er ging man nach Hause, und am Sonntag Morgen um 9 Uhr wurde mit einer schönen Anzahl Altersgenossen den gefallenen und toten Schulkameraden an dem Mahnmal der Gefallenen in der Friedhofstraße der verdienten Lorbeer mit weißer Salbeie vom Jahrgang 1885 niedergelegt. Nachmittags verwelte man noch im Gasthaus zum Adler bei der Schulkameradin E. Stiel bei Friedh. Würsten und Nippchen, damit auch der Rest der Spenden seiner Bestimmung zugeführt wurde.

Fröhe und vergnügt gemessene Altersgenossen eilten am Abend wieder ihrer Heimat zu, mit dem Wunsch auf ein Wiedersehen beim 6er Feiertag.

Mit dem Eisenbahnverein Calw in die Pfalz

Am 6.30 Uhr sah der Zug in Bewegung. Das Wetter meinte es gut mit uns. Bald grühen Durstlos Häuser rosenumrankt zu uns herüber. Dann fahren wir im Karlsruhe Bahnhof ein. Sonntagstimmung in Wald und Fluß, natürlich auch in unseren Herzen. Auf einmal schlägt unser Herz höher, als wir den Rhein erblicken. Majestätisch grünen uns seine grünen Wellen, und gerne möchten wir mit dem Dampfer fahren, der gerade seinen Kurs stromaufwärts nimmt. Das erwartungsvolle Landau ist nicht mehr fern. Dann gehts mit heiterer Stimmung der Berle der Pfalz zu. Endlich sind wir am Ziel. Am Bahnhof begrüßt uns der Neustädter Bürgermeister, und dann geht es unter den Klängen der Stadtpfaffe Kanold hinauf zum Herz-Jesu-Kloster. Nach kurzem Aufenthalt wird das Mittagessen eingenommen. Als die Kapelle spielt, wird jedes wieder munter, und fröhlich ziehen die Scharen durch den Rosengarten hinauf zum Dorfe Haardt und der Weilschen Terrasse. Von hier aus sieht man die ganze Rheinebene vor sich ausgebreitet. Der Dom zu Speyer grüht herüber, und noch ganz in der Ferne kann man den Rhein erblicken. Aufzulaufe gehts wieder der Heimat zu. Fröhlich gestimmt von dem guten „Wälder Wei“ besteigen wir jedoch wehmütig den Zug. Alles vergeht — doch die Erinnerung bleibt in unserem Herzen.

Jetzt Eßiggürkchen essen!

Eßiggürkchen sind ganz besonders auch an heißen Tagen eine delikate Beilage zu Fleisch, Wurst, kalten Platten usw. Da die lehrjahre Ernte verhältnismäßig reichlich ausgefallen ist, so verfügen die Konservenfabriken und Händler noch über größere Bestände an Eßiggürkchen, die zu günstigen Preisen abgegeben werden. Darum gerade jetzt bei der warmen Witterung Gürkchen essen! Sie regen den Appetit an und sind eine saftige und erfrischende Beilage. Eßiggürkchen kauft man am vorteilhaftesten in Kiloböden, die in allen einschlägigen Lebensmittelgeschäften zu bekommen sind.

Tariffahrt für Bauhändler

Im „Briefkasten“ der Montagsgabe des Gesellschafters ist eine Anfrage wegen des Tariffahrt für Bauhändler, die sich jedoch nicht auf hiesige sondern auf Stuttgarter Verhältnisse bezieht, beantwortet. — Die genannten Zahlen gelten also für die Sonderklasse Stuttgart und nicht für die hier in Frage kommende Tariffahrt 4.

Der neue Leiter der Landesversicherungsanstalt Württemberg

Der Führer und Reichskämmerer hat am 20. Juni 1935 den bisherigen Ministerialrat im Wirtschaftsministerium, Dr. Heinrich Münzmaier, zum Leiter der Landesversicherungsanstalt Württemberg in der Dienststellung eines Präsidenten ernannt.

Es gibt keine Ausnahmen

Die Gaupropagandaleitung Württemberg-Hohenzollern der NSDAP, weist darauf hin, daß die Anordnung in Bezug auf das von Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels für den Monat Juli 1935 bestehende Versammlungsverbot unbedingt einzuhalten ist. Sämtliche Arbeitslager, Kundgebungen und andere Veranstaltungen sind für den Monat Juli 1935 verboten. Ausnahmen für dieses Verbot werden nicht zugelassen.

Es wird streng durchgegriffen

Die Hauptpropagandaleitung Württemberg-Hohenzollern der NSDAP, weist darauf hin, daß die Anordnung in Bezug auf das von Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels für den Monat Juli 1935 bestehende Versammlungsverbot unbedingt einzuhalten ist. Sämtliche Arbeitslager, Kundgebungen und andere Veranstaltungen sind für den Monat Juli 1935 verboten. Ausnahmen für dieses Verbot werden nicht zugelassen.

1. Gaufest des NSL

43. Schwäbisches Landesfest in Schwemningen a. N.

Die Hauptprobe für Schwemningen durch den Reichsführer Stuttgart findet am 21. Juli, vormittags von 10.30-11 Uhr, statt. Alle Vereine, die nach Schwemningen gehen, haben dazu mit den Freiübungs-Turnern und den Turnerinnen für Reulensübungen und Chortanz vor dem geeigneten Vortragsort anzuretzen. Am besten Turnplatz, Marktplatz, Markt, 15.000 hören auf ein Kommando.



Die nicht geringen Kosten, die ein solches Fest verursacht, werden aufgebracht durch den Festbeitrag der Teilnehmer, der für die Festkarte zu entrichten ist, und die Eintrittsgelder der übrigen Festbesucher. Der Festbeitrag von 5.50 RM, zuzüglich 10 Pfg. Sportgroschen ist äußerst nieder festgesetzt im Verhältnis zu früheren gleichartigen Festen. Die Festkarte selbst bietet aber auch allerlei Vergünstigungen. Der Inhaber erhält freien Eintritt zu allen Veranstaltungen über das ganze Fest, jedes Quartier über die ganze Dauer des Festes, das künstlerische Festprogramm, das Arbeitsbuch, das alle Wettkämpfe, Zeiten, Pläne usw. in tabellarischer Uebersicht enthält. Berechtigung zur Benutzung der Sonderzüge, verbilligte Straßenbahn usw.

Zweitelschöne wird von der Festkarte nicht nur von den aktiv am Gaufest Beteiligten, sondern auch von den übrigen Festbesuchern freier Gebrauch gemacht werden. Verteilungen von Eintrittskarten, Tribünenkarten usw. wollen auf der Geschäftsstelle, Schwemningen a. N., Rathaus Zimmer 43, angefordert werden.

Triumph der Arbeit

In Heilbronn am Neckar ist in den letzten vierzehn Tagen dank der unermüdbaren Zusammenarbeit von Baumeistern, Handwerkern und Arbeitern auf dem Gelände der Harmonie der Stadtleiter und des Turnplatzes an der Karlstraße ein Ausstellungsbauwerk für die große südwestdeutsche Leistungsschau „Schwäbisches Schaffen“ (6. Juli bis 15. September) fertig aus dem Boden gewachsen. Sieben freitragende imponierende Ausstellungshallen sind programmäßig erbaut und zum Einzug für die Ausstellung fertiggestellt worden. Ebenso ist die in den einzelnen Räumen fein abgestimmte Innenausstattung der in die Ausstellung mit einbezogenen Säle der Harmonie und der Turnhallen an der Karlstraße vollendet. Auch das große Versammlungszelt, das über 1000 Personen faßt, ist bereits befüllt.

Wegzug

Heiterbad. Dieser Tage verläßt nach 10-jähriger Tätigkeit Notar Oberst mit seiner Gattin unser Städtchen, um in Luftlau bei Tübingen der wohlverdienten Ruhe zu pflegen. Unsere besten Wünsche begleiten die alleits gedachte Familie dorthin.

Stadthausplan 1935 der Stadtgemeinde Altenhrg - Neue Gemeindegrenzen - Neues Stadtwappen und neue Stadtfarben

Der Stadthausplan 1935 ist nach den leiblichen Bestimmungen und Formen verabschiedet. Er ist äußerst prägnant aufgestellt. Außerordentliche Aufwendungen sind nicht enthalten. Es ist aber darauf bedacht genommen, die Unterhaltung der Stadt, Einrichtungen, Gebäude, Straßen und Wege aufs Loufende zu bringen. Wesentliche Abweichungen gegenüber dem Vorjahr liegen nicht vor. Auch der Wald hat nicht die erhoffte wesentliche Mehreinnahme gegenüber dem Vorjahr gebracht, was teilweise auf unverbhältnismäßig großen Anfall an Beigeholz und Stangen, die vielfach die Aufbereitungsstellen nicht bringen, zurückzuführen ist. Es betragen die Einnahmen 219.418 Mark, die Ausgaben 308.979 Mark, somit Abmangel 89.561 Mark, der gedeckt wird durch eine Umlage von 20 Prozent wie im Vorjahr auf die Ertragsstätten mit 63.400 Mark, durch Verwendung des Ueberflusses des Elektrizitätswerks mit 15.200 Mark und der Rest durch Zuschuß aus dem Ausgleichsstock und weitere Einsparungen. Das vorläufige Rechnungsabslußergebnis 1934 weist nach Heranziehung eines Referendums von rund 5300 Mark noch einen Abmangel von 1887 Mark auf, der zur Deckung im Voranschlag 1935 eingestellt ist. Als außerordentliche Aufgaben sind für heuer vorgelesen: Abschluß der Feldbereinigung III, Neuherstellung des Holzabfuhrwegs „Beterweg“ im Stadtwald Enzwald, Wegbau im Stadtwald Brändel. Die Aufwendungen werden aus einer außerordentlichen Holzverkaufung aus der Höhenstrahlenslinie Simmersfeld-Beisenfeld mit rund 1000 Jm. (durch Stadtwald Enzwald und Hognwald) gedeckt.

Die durch die Deutsche Gemeindeordnung vorgeschriebene Hauptfassung der Stadtgemeinde ist aufgestellt. Die Zahl der Gemeindegrenzen beträgt noch 8 statt leiblich 10, ehrenamtliche Beigeordnete sind es 2. Als Gemeindegrenzen mit der Amtsbezeichnung Katscherrn wurden auf die 6 Jahre bis 31. März 1941 benannt: Seutler, Karl, Mecklinger, Kalmbach, Friedrich, Hauptlehrer, Moser, Ernst, Gerbermeister, Kopp, Otto, Schreiner, Schäble, Friedrich, Schreinermeister, Wals, Hans, Spartoledirektor, Müller, Heinz, Fischnermeister, Silber, Karl, Mühlbesitzer. Alle waren leiblich schon Gemeindegrenzen.

Der hier im Ruhestand lebende Bürgermeister Feldweg hat bei seinen Arbeiten zum Archiv der Stadtgemeinde festgestellt, daß das hiesige Stadtwappen und die Stadtfarben im Laufe der Zeit willkürlich geändert wurden. Beide werden im Einvernehmen mit der Archidirektion als Wappenbehörde neu festgelegt. Das Stadtwappen wird auf eine Form zurückgeführt, die sich eng an das erste aus der Württembergischen Hofzeit stammende Stadtwappen anlehnt (1604). Die Stadtfarben sind statt leiblich blau-grün fünfzig: gold-grün.

Neuenbürg, 2. Juli. Vom Kreisliederfest. Auf dem 6. Kreisliederfest des Enzkreises im Schwäbischen Sängerbund, das am 6. und 7. Juli in Neuenbürg stattfand, gelangt an beiden Tagen im großen Sängersaal eine „Festliche Musik“ des württembergischen Komponisten Johann A. Sirt (1757 bis 1797) zur Aufführung, die dessen Entdecker Dr. Erich Fischer für Orchester bearbeitet hat. Das schwungvolle und sehr melodische Werk, das sich für musikalische Veranstaltungen jeder Art eignet, wird stetig bald überall zu hören sein.

Legte Nachrichten

Stuttgarter Ehepaar vertrunken

Kauchen (Ostpreußen), 2. Juli. Der Sonntag hat wieder eine trübende im Gesolge gehabt, von denen zwei tödlich verließen. Der Reichsbahninspektor Gödelin aus Stuttgart geriet beim Baden in die Gefahr des Ertrinkens. Seine Frau eilte ihm zu Hilfe, aion jedoch selbst unter, Badegäste brachten die schon bewußtlose Frau an Land. Alle Wiederbelebungsvoruche blieben jedoch erfolglos. Erst jetzt wurden die Rettungsvoruche darauf aufmerksam gemacht, daß auch der Chemann der Toten untergegangen sei. Durch dieses unvorstellbare Verhalten der beiden Verunglückten bedrohenden Badegäste konnten Rettungsvoruche nicht unternommen werden, da man nicht die Anglistelle konnte. Am Nachmittag wurde dann die Leiche des ertrunkenen Reichsbahninspektors treibend gefischt und geborgen.

Von einem Haiisch verschlungen

Mailand, 2. Juli. Am Strande von Sussal an der italienisch-südspanischen Grenze bemerkten die Badenden am Montag nachmittags plötzlich zu ihrem Entsetzen zweireiige Haiische. Die Schwimmer versuchten, so schnell als möglich das Ufer zu erreichen, um sich in Sicherheit zu bringen. Einem jungen Mädchen, einer tschechoslowakischen Staatsangehörigen, die sich zu weit auf das Meer hinausgewagt hatte, gelang es aber nicht mehr rechtzeitig, an das Ufer zu gelangen. Sie fiel einem der beiden Haiische zum Opfer.

Den Schwager hinterücks erschossen

Halle, 2. Juli. Der 36jährige Schlosser Albert Ranft wurde am Montagabend auf dem Heimweg hinterücks niedergeschossen. Er verstarb auf dem Wege zum Krankenhaus. Als mutmaßlicher Täter kommt sein 25-jähriger Schwager Dietrich in Frage, der vor einiger Zeit mit den Eheleuten Ranft einen Streit gehabt hat.

Schwarzes Brett

Verleumdung, Mordverdacht

Bannbefehl!

Die wegen des Sternlaufes zum Hohenstaufen verurteilte Führerbestrafung des Bannes 128 findet auf Befehl des Bannführers nunmehr am 6. und 7. Juli 1935 im „Schwarzwaldbäcker“ Eisenbahnstation mit ihren Stabsangehörigen, Gefolgschaftsführer, Stammführer und Jungvolkführer.

HJ-Unterbann III/126

- Die nächste gemeinsame Führertragung von HJ, D.J., SdM. und J.M. findet am Sonntag, den 21. Juli 1935 statt. Nähere Anweisungen ergehen nach.
- Am kommenden Samstag, den 6. 7. 1935, findet abends um 9 Uhr im Hause der NSDAP eine Besprechung sämtlicher Führer des Unterbannes statt. In weise dabei auf das letzte Rundschreiben verteilt bis Schwarzfürer hin.

Der Führer des Unterbannes.

Magoldfährlein

Am Mittwoch, 3. Juli stehen sämtliche Jungenschaftsführer mit ihrem Dienstbuch um 2.30 Uhr am Fährleinszimmer. Das ganze Fährlein steht 3 Uhr im Dienstanzug auf dem Stadtplatz (mit Fährleins).

Gef. 16

Heute abend punkt 8 Uhr Führerbestrafung im Heim (Kam. und Scharf.) 8.15 Heimabend (alles). Beiträge bis einschließl. Juli mitbringen.

Verlorenes HJ-Leistungsabzeichen

Beim Deutschen Jugendfest ging einem Hitlerjugendler sein Leistungsabzeichen auf dem Hindenburgplatz verloren. Das Abzeichen ist von Bronze und hat die Nummer 262. Der Finder wird gebeten, dasselbe sofort auf dem Unterbann III/126 abzugeben.

Gauaufbauamt

Die nächsten Kurse auf den Schulungsbezügen sind wie folgt festgelegt:

1. Reichsschule Herman bei Beckl 17. Sept. (Anreise) bis 10. Oktober 1935 Lehrgang für Kreisbildungsleiter.
 2. Schulungsbezug Eßwein, Thüringen, 17. Sept. (Anreise) bis 10. Oktober 1935 Lehrgang für Kreisbildungsleiter.
 3. Schulungsbezug Girsberg i. Riesengebirge 11. Juli (Anreise) bis 1. August 1935 Lehrgang für Gau- und Kreisbildungsbeauftragte der Gliederungen und angehörlischen Verbände.
 4. Schulungsbezug Wilsdorf bei Kalmbach 16. Juli (Anreise) bis 31. Juli 1935 Lehrgang für Dietmarie des Reichsbundes für Erziehung. 17. Sept. (Anreise) bis 10. Oktober 1935 Lehrgang für Schulungsbeauftragte der Gliederungen und der angehörlischen Verbände.
- Redungen sofort an das Gauaufbauamt der NSDAP, Stuttgart, Goethestraße 14.

Gau-Propagandaleitung

Es wird vom Rassenpolitischen Amt der NSDAP, den Parteigenossen empfohlen, den Vortrag über „Bereidung und Erziehung“, der vom Reichsführer Rön am 3. Juli 1935 von 18.30 bis 18.45 Uhr übertragen wird, zu hören.

Gau-Organisationsamt

Zweck Erfassungsbildung melden die Kreisbildungsleiter die anlässlich des letzten Reichsparteitags abhandlungsbekommenen Ausstellungsgegenstände bis spätestens 7. Juli 1935 beim Gauorganisationsamt eingehend. Etwaige etwaige Ausstellungen gehen zu Lasten der verantwortlichen Dienststellen.

Gauhaushälter

Bez.: Prüfung der NS-Frauenhilfs-Dienststellen Die Berichte der Kreisvorsitzenden über die Prüfung der obigen Dienststellen sind mit sofortiger Wirkung in doppelter Ausfertigung an die Gauleitung einzureichen.

Zwei Arbeitermörder hingerichtet

Berlin, 2. Juli

Am 2. Juli sind in Landsberg der im Jahre 1904 geborene Stefan Kern und der 1914 geborene Wilhelm Bucher hingerichtet worden, die vom Schwurgericht in Landsberg wegen Mordes und schwerer Raubes zum Tode verurteilt worden sind. Die Verurteilten hatten am 20. März 1933 den Arbeiter Albert Steid aus Woldenberg ermordet. Von dem Begräbnisrecht ist kein Gebrauch gemacht worden, weil es sich bei den schon mehrfach vorbestraften Verurteilten um unempfindlich rohe Menschen von unverbesserlicher, verbrecherischer Gesinnung handelt und weil der Mord aus eigennütigen Gründen und in heimtückischer und brutaler Weise ausgeführt wurde.

Wer wenig Zeit hat

und nur Sonntage über ins Freie kann, um Luft und Sonne zu genießen, der braucht Doctrom zum Sonnenbaden ganz besonders nötig! Denn Doctrom verringert ja nicht nur die Gefahr des Sonnenbrenns, sondern er hilft vor allem schneller bräunen. Der Doctrom mit Sonnen-Bitamin bekommt, kann schon nach einem einzigen Sonnenbad bräunlich nach Hause gehen. Und das will wirklich etwas heißen! Doctrom zu 22, 50 und 90 Pfennig und Doctrom-Salbe zu 50 Pfennig sind in allen Fachgeschäften erhältlich.



